



Die Sittlichkeit der Polizei und das Recht auf die Strafe.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurden am Mittwoch bei der zweiten Lesung des Etats des Polizeiministers die blutigen Vorgänge in Halle, Neumünster und Frankfurt a. M. zur Sprache gebracht...

zentrumseindlicher Tendenz in einem amtlichen Organ empfohlen hatte. Er tat das mit viel Pathos und unter scharfen Ausfällen gegen den Minister...

Die Wahlrechtssysteme des Auslandes. Zum Vergleich mit dem ruffständigen preussischen Wahlrecht ist nachstehend eine Statistik aufgestellt...

Table with 5 columns: Staat, Wahlrecht (direkt, indirekt), Abstammung (heimlich, öffentlich). Rows include Österreich, Ungarn, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Dänemark, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Schweden, Russland, Schweiz, Portugal, Türkei, Finnland, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Japan.

Danach haben im Ausland nur Ungarn und Dänemark die öffentliche Abstammung und Russland allein ein indirektes Wahlrecht. Preußen und Russland sind es, die das erbärmlichste Wahlrecht des Erdenrundes aufweisen...

Die Frankfurter Demonstrationen. Zu Mittwoch Nachmittag 4 Uhr waren neun Versammlungen von der sozialdemokratischen Partei einberufen, in denen gegen die Polizeibrutalität vom vorigen Donnerstag protestiert werden sollte...

Sämtliche Versammlungen waren überfüllt. Die Versammlung im Gewerkschaftshaus hatte solchen Zulauf, daß noch drei Versammlungen in benachbarten Lokalen veranstaltet werden mußten. Die Beteiligung war über alle Erwartung stark...

Die Wahlrechtssysteme des Auslandes. Zum Vergleich mit dem ruffständigen preussischen Wahlrecht ist nachstehend eine Statistik aufgestellt...

Zusammen waren die Versammlungen von ca. 25.000 Personen besucht; besonders fiel die starke Anteilnahme bürgerlicher Kreise auf.

Zur Stichwahl in Wülheim-Wipperfurth. Die christlich-sozialistische Partei beschloß, bei der Stichwahl am Sonnabend für die Zentrumskandidaten, Oberlandesgerichtsrat Marx, einzutreten...

Die Städte und die preussische Wahlreform. Die Polizei in Neumünster will gegen die 8 sozialdemokratischen Stadträte ordnen wegen der Vorgänge am Wahlrechts-Sonntag vorgehen...

Ein englisches Regierungsorgan über die Frankfurter Polizeitaten. Die Daily News schreibt über die Polizeitaten und ihre tiefen Ursachen: Der große Zusammenstoß zwischen der preussischen Polizei und dem Frankfurter Volk...

Im englischen Unterhause wurde die Adressdebatte fortgesetzt. Der Führer der Arbeiterpartei Barnes erklärte, seine Partei wünsche die vollständige Abschaffung des Oberhauses...

Holand von Berlin.

Roman von Billibald Megis (W. Siring.)

„Und wer ist mit Euch hier?“ fiel der Ritter mit der Gabelstange ein. „Habt Ihr einen in der Stadt, der Euch rauszieht, wenn Ihr im Loch sitzt?“

„Was ichert uns seine Gnaden!“ rief Köpflin, auf den Tisch stromend. „Der warm sitzt, der hieße hoden. Wer friert, der kößt die Bärenhäuter von der Ofenbank.“

„Was ist das für Gelegenheit?“ jubte Taus fort. „Doch die Bürger sind untereinander die Hände fassen, daß die angewachsenen Parfüme Berlin und Köln sich an den Boden heben, daß der alte Gewerbe, Junge und Alte, Jüngste und Gilden sich die Haare anstreifen!“

frage dadurch einen Druck auszuüben, daß man ihnen drohe, sie sollten das Budget aberhaupt nicht mehr erhalten. Die Regierung brachte die Annahme des Budgets als notwendiger Beweis ihres Sieges bei den Wahlen. (Gleichzeit bei der Opposition.) Das Haus habe indessen das Recht, bezüglich der das Betrecht des Oberhauses betreffenden Resolution informiert zu werden, bevor die endgültige Abstimmung über das Budget erfolge. Im weiteren Verlauf der Debatte kritisierten mehrere radikale Mitglieder die Politik der Regierung und sprachen ihr Bedauern darüber aus, daß die Regierung keine Garantien erhalten habe. Wedgwood schlug vor, daß das Kabinett zurücktreten sollte. Balfour wurde es abgelehnt, die Regierung zu überreichen, und Aneuryn Bevan dann sich weigern, sie ohne genügende Garantie weiterzuführen.

**Ein bulgarisch-russischer Grenzstreifenfall.** Aus Sofia, 23. Februar, wird gemeldet: Vorgefien griff der türkische Grenzposten den bulgarischen Posten bei Wilkovo in der Nähe von Lamezsa zu dem Zweck an, ihn zu entwaffnen, und eröffnete gleichzeitig das Feuer. Der bulgarische Posten erwiderte dasselbe. Das Gewehrfeuer nahm an Umfang zu, da die Türken auch auf die benachbarten bulgarischen Grenzposten das Feuer eröffneten. Gestern wurde das Feuer wieder aufgenommen, wobei die Türken auch Artillerie verwendeten. Abends fand die Plänkelei ein Ende. Der Kommandeur des 21. Regiments wurde beauftragt, sich an Ort und Stelle zu begeben, um dortselbst eine Untersuchung einzuleiten. Dem "Sabab" zufolge wurde auf türkischer Seite ein Korporal und ein Soldat getötet.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. Februar.

### Die Bibliothekverwaltung des sozialdemokratischen Vereins Breslau

gibt ihren Bericht, der sich späterhin an das neu festgelegte Geschäftsjahr von Juli zu Juli anschließen wird, für 1909 hiermit schon jetzt heraus, weil bisher alle Feststellungen auf das Kalenderjahr vorbereitet waren. Die Bibliothek zeigte erfreulicherweise nach allen Richtungen gebetliche Fortschritte. Die erhöhte Frequenz machte es Ende März 1909 erforderlich, neben den Montagen auch jeden Donnerstag zur Bücherausgabe zu benutzen. Es von heute ab wird dieselbe statt wie bisher um 10 Uhr schon um 7 1/2 Uhr beginnen. Die Zahl der ausgeliehenen Bände stieg von 4058 für 1908 auf 5505 im Jahre 1909, wies mithin eine Zunahme von 1447 Ausleihungen gleich 37 Prozent gegenüber einer Mitgliederzunahme von nur 8,6 Prozent (1908: 8150, 1909: 8824) auf. Dieses Anwachsen ist um so bemerkenswerter, als inzwischen auch eine wesentliche Erweiterung und lebhaftere Benützung der Gewerkschaftsbüchereien vor sich ging.

In den 93 Ausgabeabenden des vorigen Jahres wurden durchschnittlich je 60, am lebhaftesten Abende 129 Bände entnommen. Der Bücherbestand ist im Berichtsjahre um 200 auf 1800 Bände vermehrt worden, und kann im laufenden Jahre, da ein um 200 Mt. erhöhter Etat bewilligt ist, weiter vergrößert werden. Ein sorgfältig durchgearbeiteter Katalog, der im Juni 1909 zur Ausgabe gelangte, sowie der in der "Volkswacht" vom 18. Juli 1909 bekannt gegebene Nachtrag, dem ein weiterer Nachtrag im Sommer dieses Jahres folgen wird, bieten Gelegenheit zu geeigneter Auswahl, welche die Bibliothekare pflichtgemäß und bereitwillig mit Rat und Tat ergänzen.

Die Zahl der lesenden Mitglieder stieg von 582 für 1908 auf 684 für 1909. Hier also ebenfalls ein größeres Anwachsen gegenüber der Steigerung der Mitgliederzahl, und zwar 17,5 Prozent gegen 8,6 Prozent. Dieser Fortschritt zeigt sich noch vielversprechender für 1910, in dessen ersten 6 Wochen 982 Bände gegen 702 in derselben Zeit für 1909 entliehen wurden. Wiederrum 40 Prozent Aufstieg. Besonders freudig begrüßen wir die lebhafteste Beteiligung der Frauen und Kinder, und die Erkenntnis, daß unsere Leser sich nicht nur für unterhaltende, sondern auch ganz hervorragend für belehrende und wissenschaftliche Lektüre interessieren. Es wurden 1909 ausgeteilt von Werken:

1. der wissenschaftlichen Gebiete:
    - a) Politik, Volkswirtschaft, Philosophie und Recht 2432 Bände.
    - b) Technik, Naturkunde, Reisen und Völkerkunde 842
  2. der Unterhaltung und Klaffliter. 2231
- Zusammen 5505 Bände.

Die meistgelesenen Werke waren: Bebel 151 Mal, Scherr 115, Neue Zeit 113, Westermann Monatshefte 106, Jola 102, Freie Stunden 101, Lichtmecht 97, Neue Welt 85, Kautsky 85, Gartenlaube 87, Laffale 83, Schweitzer 76, Werk 70, Gb. Bernstein 66, Bötsche 66, Lottot 65, Wehring 59, Gerhäuser 58, Jüngersgruber 52, Was 52, Bücher 50, Spielhagen 52, Keller 51, Engels 46, Marg 45, Vogt (Weltanschauung) 43, Woffenhammer der Sozialdemokratie 43, Laake, Hädel und Döbel je 39, Goethe, Dauter, Dickens, Hellamy und Heine je 38, Wähler Jacob, Kofegger, Hauptmann, Stern, Kampfmeier und Schiller je 33, Kurt Eisner, Victor Hugo, M. Busch, Calmer, Turgenjew und Kosmos (Monatshefte), Darwin, A. Bernstein 24, Kießling, Corbin, Marxat je 22, Meyer, Dommelt, Berliner Arbeiter-Bibliothek, Maurerbrecher, Kautsky, H. F. Meyer 20 Mal je 20.

Die meistgelesenen speziellen Bücher waren: Bebel's Frau und Sozialismus mit 52 Ausleihungen, Laffale's offenes Antwortschreiben 39, Bebel's Rückblick 28. Höfliches Abstammung des Menschen 30 Mal je 20.

Wenn immer nun auch alle diese Wahrnehmungen der Bildungsrichtung unserer Genossen ein vorteilhaftes Zeugnis ausstellen, kann ihnen dennoch die Kritik nicht erspart bleiben, daß noch viel fleißiger und intensiver die in unserer Bücherei gebotene Gelegenheit zu geistiger Erfrischung, Ausbildung und Revolutionierung der Köpfe benützt werden kann und muß. Wir dürfen uns über das Maß von Kenntnissen, welche zur Verlebung unserer Kämpfe und Erreichung unserer Ziele noch fehlen, keiner leichfertigen und optimistischen Täuschung hingeben und müssen dankbar jede gebotene Gelegenheit, besonders aber unseren Bücherei benützen, die großen Lücken auszufüllen, mit denen befaßt das Proletariatkind von unseren immer noch so rückständigen und mangelhaften Volksschul-Einrichtungen vorzeitig dem Leben und der Erwerbsarbeit überantwortet wird.

Entweg auch mit dem alten Vorurteil, daß der Winter geeigneter sei zum Lesen und Studieren, als der Sommer. Diejenigen Genossen, welche bereits imstande waren, ihre Sommer-Monatshefte in der Gesellschaft des türkischen Feindes im Bibliotheksaal mit einem guten Buche zu verbringen, können Zeugnis davon ablegen, um wie viel genutzreicher die im Freien benützten Stunden dadurch waren.

Immer wieder müssen wir auch die Mahnung an die Leser wiederholen, noch viel forsamler und sauberer mit den so guten, teuren und anpruchsvollen Freunden, wie es unsere Bücher doch sind, umzugehen, und noch viel pünktlicher mit der Rückgabe zu sein, damit auch andere, die schmerzhaft darauf warten, an die Reihe kommen, und damit der Verwaltung fruchtlose Mühe, der Vereinskasse unnötige Kosten erspart werden, die doch alle aus den schwerverdienten Groschen der Leser bestritten werden müssen.

In den vorangegangenen 3 Jahren erfreuten wir uns der Lust, daß nur je 1-2 Bücher unersetzlich verloren gingen. Im Jahre 1909 stieg diese Zahl leider auf vier Stück. Es waren der Maurer W. Hoff, der Buchhändler H. Ullrich und der Tischler Max Kitzmann, die trotz

Erlas zeigten. Selbstverständlich sind solche Mitglieder von der Mitgliedschaft der Bibliothek ausgeschlossen.

Wir beenden unseren Bericht in der freudigen und berechtigten Hoffnung, daß jeder Klassenbewußte Genosse ihn mit dem Vorbehalt lesen wird, mit uns seinen Ehrgeiz daran zu setzen, den Aufschwung unserer Bücherei weiter zu fördern, damit wir stolz und selbstbewußt auch auf diese Säule unseres großen Baues blicken können, eingedenk der schönen Worte Bebel's: „Die Halle der Wissenschaft ist der Tempel der Demokratie“.

Die Bibliotheks-Verwaltung  
des sozialdemokratischen Vereins Breslau-Land und Breslau-Stadt.

### Kinderschutz!

Zur Annahme von Beschwerden über Verstöße gegen das Kinderschutzgesetz hat die Frauen-Versammlung am 31. März 1909 eine Kommission gewählt, die aus folgenden Genossinnen besteht:

- Innere Stadt:** Fräulein Voat, Gräblichenerstraße 85, III. Nikolai-Vorstadt und Wuppelwig: Frau Kaiser, Berlinerstraße 45, Pochpt. und Frau Scholz, Wuppelwigstraße 41, III.
- Ober- u. Sand-Vorstadt:** Frau Waberfeld, Herzogstraße 12, IV.
- Scheitniger Vorstadt:** Frau Scholz, Fiedlerstraße 16, VI., und Frau Seibold, Kückowstraße 25, V.
- Oblauer Vorstadt:** Frau Strozyk, Klosterstraße 19/21, Gartenhaus, IV.
- Schweibulger Vorstadt:** Frau Hampel, Gädigstraße Nr. 29, IV.
- Gräblichener Vorstadt:** Frau Lbbe, Hebdigerstr. 18, III.

Wir bitten, an diese Genossinnen alle Fälle ungesetzlicher Kinderarbeit sofort mündlich oder schriftlich zu melden. Die Namen der Beschwerdeführer werden unter allen Umständen geheim gehalten; sie können also ohne Besorgnis der Kommission angegeben werden. Beschwerden, die ohne Unterschrift und Wohnungs-Angabe eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Die Kinderschutz-Kommission:

**\* Protestieren ist verboten!** Nicht nur das Thema hat die Polizei den Demokraten an die Plakate anzuheften verboten, sondern auch in einem neuen Plakat das Wort „protestieren“! Die Polizei libtet sich wohl ein, daß das Volk aufhört zu protestieren, wenn sie nur das Wort verbietet! Sie kennt ja auch nicht John Henry MacLays prächtiges Wort:

Ihr könnt das Wort verbieten,  
Ihr tötet nicht den Geist,  
Der über Euren Häuptern,  
Ein stolzer Adler, freit!

**\* Zwei Seelen wohnen in Leffenthins Brust.** Uns gegenüber behauptet der Bächler der städtischen Anschlagläulen Heis, er dürfe „Aufforderungen“ nicht annehmen. Aber während der Reichstagswahl hatte er uns kaum unterlagert, Plakate: „Wählt Bernstein und Zukauer“ anzulegen, als er dem Hottentottenblat gestattete, Plakate: „Wählt Gapsfeldt und Pfundtner!“ in Riesengröße prangen zu lassen. Und gestern sah man Plakate, auf welchen die „Hirsche“ aufforderten, die Liste II zu wählen. Weshalb hat man nicht den Mut, offen und ehrlich zu sagen, daß man absichtlich mit zweierlei Maß mißt?

**\* Das Resultat der heutigen Gewerbegerichts-wahl** — die um 8 1/2 Uhr zu Ende ist — wird von 9 Uhr ab im Gewerkschaftshause verkündet.

**\* Die Krankenkasse „Hoffnung“** wählte in ihrer gestrigen General-Versammlung zum ersten Vorwanden den Schneidermeister Karl Burgard, zum Schriftführer Schuhmachermeister Müller und zum Kassierer den Tischler Koll. Näherer Bericht folgt.

**\* Der Verband der Sattler und Portiermeister** hält am Sonnabend, den 26. d. M. im „Grünen Bergel“ seine Mitgliederversammlung ab. Auf die wichtige Tagesordnung: Gründung einer Lehrlings- und Jugendabteilung, Vierteljahrsabrechnung, sei hierdurch aufmerksam gemacht.

**\* Schwerer Unfall beim Bau der „Kaiserbrücke“.** Um 9 1/2 Uhr heute Vormittag ereignete sich an der Uferstraße beim Bau der „Kaiserbrücke“ ein schwerer Unglücksfall, bei dem ein Arbeiter schwere Verletzungen erlitt. Von Augenzeugen wird uns darüber geschrieben:

Am dem Bau „Kaiserbrücke“ stand an der rechten Oberuferseite ein Kran, womit Sand aus der Ober herauftransportiert wurde. Heute Morgen 9 Uhr ging man an die Arbeit, den Kran an eine andere Stelle zu transportieren. Bei dieser Gelegenheit fiel der Kran, der nicht genügend belastet war, ins Wasser. Einer von den hierbei beschäftigten Arbeitern der Maschinen Ernst Fischer, wohnhaft Uferstraße, fiel hierbei so unglücklich mit hinunter, daß er sich einen Beinbruch und sonst noch äußere Verletzungen zuzog. Der Bauwerksverleter wurde mittels Krankentransport nach dem Allerheiligenhospital transportiert. Zwei andere Arbeiter sprangen von dem Kran ins Wasser und wurden glücklich wieder herausgezogen, ohne daß sie sich ernstlich beschädigt hätten.

**\* Aufsteiger, aufpassen!** Der Kollentalerstraße 16 wohnhafte Maurer Paul Roder ist am Sonntag am Kaiser Wilhelm-Denkmal von einer Droste überfahren worden. Der Mann erlitt schwere Verletzungen und mußte nach der Unfallstation geschafft werden, wo ihm ein Verband angelegt wurde. — Am Sonnabend Abend wurde auf der Gädigstraße der 7-jährige Sohn Paul des Gädigstr. 71 wohnhaften Arbeiters Lunge von einem Motorwagen der städtischen Straßenbahn umgefahren und zu Boden geschleudert. Der Knabe erlitt eine lebensgefährliche Wunde an der Stirn.

**\* Zwei Einbrecher erwischt.** Am Dienstag Nachmittag erlitten in einem Grundstücke auf der Klosterstraße zwei Männer, die an allen Wohnungen klingelten, um sich zu übergeben, ob die Einwohner anwesend sind. Als sie die Wohnung eines Witwenbegraben im vierten Stock von dem Inhaber verlassen vorfanden, brachen sie mittels Nachschlüssels ein, öffneten gewaltsam alle Geschäfte und durchwühlten sie nach Geld. Da sie aber von Einwohnern des Hauses beobachtet worden waren, holte man inzwischen einen Schutzmann, der die beiden Diebe, einen Arbeiter von der Klosterstraße und einen Arbeiter von der Feldstraße in der Wohnung bei ihrer Diebsarbeit übernahm und festnahm.

**\* Eine richtige Einbrecherbande** hat die Kriminalpolizei in den drei Räumen Hied, Dammann und Kade ermittelt. Sie konnten bisher außer dem Einbrüche bei Diebstahl noch vier anderer Einbrüche überführt werden. Die meisten der gestohlenen Sachen fanden sich in den Wohnungen der Einbrecher vor; aller Wahrscheinlichkeit nach aber haben sie einen Teil der Sachen verkauft oder in Verkauf gegeben. Es werden daher alle diejenigen Personen, die von den obengenannten Männern Waren gekauft bzw. in Verkauf genommen haben, aufgefordert, sich unverzüglich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu melden.

**\* Vermischt** wird seit dem 21. d. M. die 18 Jahre alte Verkäuferin Elisabeth Müller, Tochter des Schneider Wäcker, Breslau-Charlotten 49 wohnhaft.

## Neueste Nachrichten.

**Schwarze Posten.**  
Danzig, 24. Februar. (S. L. B.) Mummie kam aus Podenfall im Kreise Danzig-Niederung zur Anzeige.

**Zum dreifachen Mord in Oldenburg.**  
Oldenburg, 24. Februar. Bei der gestrigen Vernehmung vom Untersuchungsrichter gestand der Hausbesitzer Adolf Deumer ein, daß er den Mord an seinen Eltern und an seinem Bruder mit Vorlag angeführt habe. Er wollte den Mord bereits in der Nacht verüben und sich zu diesem Zweck Abends das Bein zurecht legen. Er sei aber eingeschlafen und erst früh 3 Uhr aufgewacht, als der Mord bereits vollzogen sei. Er las neben seinem Bruder im Bett, stand auf und erschlug diesen im Schlaf. Dann nahm er das Bein in die rechte Hand und den Dolch in die linke und bog sich zum Schlafzimmer der Eltern und erschlug zunächst den Vater und dann die erwachende Mutter. — Gestern wurde der Mörder den Leichen gegenübergestellt.

**Hochwasser im Rheingebiet.**  
Rhein, 24. Februar. (S. L. B.) Der Rhein zeigt infolge des Regenwetters erneut starkes Steigen. Der Kölner Pegel hat den Normalstand um einen Meter überschritten. Auch von den Nebenflüssen des Oberlands wird ein starkes Steigen des Wassers gemeldet. Die Mosel ist über einen Meter gestiegen.

**Ueberfall im Eisenbahngange.**  
Budapest, 24. Febr. (S. L. B.) Im Schnellzuge Budapest-Szegedin wurde ein Reisender von drei Schleichern überfallen und ausgeraubt. Einer der Räuber, ein Rumäne von Geburt, konnte festgenommen und der Polizei übergeben werden.

**Der Antimilitaristen-Prozess.**  
Paris, 24. Februar. (S. L. B.) Der Prozess gegen die Antimilitaristen Gustave Hervé und Auray nahm gestern seinen Fortgang. Dabei kam es wiederholt zu Zusammenstößen zwischen dem Präsidenten und Zeugen. Das Gericht verurteilte Hervé zu vier Jahren Gefängnis und 1000 Fr. Geldstrafe. Auray wurde freigesprochen.

**Streikstrafen.**  
Philadelphia, 24. Februar. (S. L. B.) Vier sammelten sich gestern die Angehörigen der Baldwin-Lokomotiv-Werkstätten und griffen die Polizei mit Revolvern an. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, wobei auf beiden Seiten über 200 Schüsse abgegeben wurden. Der Anführer und eine große Anzahl Streikender wurden schwer verletzt. Im Laufe des Tages kam es wiederholt zu Zusammenstößen. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Streikenden werden jetzt mobilisiert. Der Betrieb konnte nur auf einigen Linien aufrecht erhalten werden. Zum Schutze der Arbeitswilligen sind vier Wagen von acht Polizisten besetzt. Die Zahl der Streikenden nimmt täglich zu.

**Brand eines Kinematographen-Theaters.**  
Gallau (Bern), 24. Februar. (S. L. B.) Während einer Kinematographen-Vorstellung im städtischen Theater zu Trarikon in Bern fing ein Film Feuer. Der Brand breitete sich sehr schnell aus und verursachte eine furchtbare Panik unter dem Publikum unter dem sich viele Kinder befanden. 50 Personen (?) wurden in dem Gedränge getötet. Das Theater ist vollständig zerstört.

**Lawinerkatastrophe aus Island.** Auf der friedlichen Insel Island hat sich ein schweres Unglück ereignet. Wie ein Telegramm aus Reykjavik meldet, hat im Quisidal am Hafjord eine Lawine zwei Häuser fortgerissen, wobei dreizehnwanzig Menschen umgekommen sind.

### Wasserstandsnotizen der Oder.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand						
Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand						
24. 2.	13,22	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
23. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
22. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
21. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
20. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
19. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
18. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
17. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
16. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
15. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
14. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
13. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
12. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
11. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
10. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
9. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
8. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
7. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
6. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
5. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
4. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
3. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
2. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—
1. 2.	13,20	1,81	3,09	—	13,86	9,84	5,00	13,22	1,86	1,67	1,24	—	0,72	1,45	—

### Bersammlungen und Vereine.

**Gewerkschaftshaus.**  
Donnerstag, den 24. Februar:  
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Zimmer 2 Bibliothek des sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.

**Freitag, den 25. Februar:**  
Stenographen. Zimmer 1 u. 3.  
Gewerkschafts-Kartell. Zimmer 2.

**Sonntag, den 26. Februar:**  
Brauereiarbeiter-Verband. Maschinenbau.  
Kupferschmiede. Abends 8 1/2 Uhr: Bersammlung im Zimmer 3 u. 4.  
Perfektleger-Versammlung. Zimmer 5.

**Sonntag, den 27. Februar:**  
Klempner-Versammlung. Vorm. 10 1/2 Uhr. Zimmer 2.  
Drahtarbeiter-Versammlung. Vorm. 10 1/2 Uhr. Zimmer 5.  
Stenographen. Nachm. 2 1/2 Uhr. Zimmer 3.  
Gesangsverein „Hoffnung“. Zweites Stiftungsfest im Saale.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**  
Distrikt 8a und Nachbarstriche.  
Donnerstag, den 24. Februar. Abends 8 Uhr, im Ballhof, Fährwenderplatz, mediatinischer Vortrag über „Verbot und bei Kindern“. Vor allem sind die Frauen hierzu eingeladen. Eintritt frei. Der Distriktsführer.

**Distrikt 10 (Innere Stadt, westlich).**  
Der Familienabend findet Sonntag, den 27. d. Mts. Nachmittags von 3 1/2 Uhr ab, im Lokal des Genossen Philipp. Restaurant zum Schwan, Kupferschmiedestraße 22, statt.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.**  
Vorstandssitzung: Freitag, den 26. Februar. Abends 8 Uhr. Die Genossen werden ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

**Sand-Distrikt 8 (Bezirk Mariätschen).** Sonntag, den 27. Februar. Vormittag 10 Uhr, Zusammenkunft in Schmiedefeld bei Herrn Franke. Beschlußfassung über die Gemeindevorstandswahl. Alle Genossen müssen anwesend sein.

**Sand-Distrikt 11 (Deutsch-Billa).** Sonntag, den 27. Februar. Vormittags 10 Uhr, Jagdtag in der Hoffnung.

**Wetterwitz. Sozialdemokratischer Verein.** Sonntag, den 27. Februar. Nachmittags 3 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder im Saale des Herrn Schwan. Stellungnahme zur Gemeindevorstandswahl. Aufstellung der Kandidaten und Vertretung. Das Schreiben aller Mitglieder ist erforderlich.

**Verantwortliche Redatoren:** Reichardt, Döbel, Kautsky und Gopel. Neue Gemeindevorstandswahl. — Bericht von Otto Götze. — Druck von G. Götze. G. u. L. G. — Druck in Breslau. — Druck von Götze.

### Aus der Geschäftswelt.

**Ueber Unterrichtsbericht** handelt ein Versteil der „Breslauer Zeitung“, der der beantragten Aufhebung der „Volkswacht“ gewidmet ist.

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag, 7. Uhr:  
„Madame Butterfly“.  
Freitag, 7 Uhr:  
„Der Ring der Nibelungen“.  
2. Tag:  
„Eiegfried“.  
Sonnabend, nachmittags 3 1/2 Uhr:  
„Wilhelm Tell“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Mignon“.

**Lobe-Theater.**  
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
„Die geschiedene Frau“.  
Freitag, 7 1/2 Uhr:  
„Der fidele Bauer“.  
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:  
„Ein Gerbmandöver“.

**Thalla-Theater.**  
Sonnabend:  
Gruppe II. 8. Vorstellung:  
„Der Schwabenkrieg“.  
Sonntag, 7 1/2 Uhr:  
Maria Stuart.  
Billetverkauf Freitag und Sonnabend von 10-2 Uhr im Thalla-Theater und im Stadt-Theater.

**Schauspielhaus**  
Tägliche 8 Uhr:  
„Reiche Mädchen“.  
Sonnabend, nachmittags 3 1/2 Uhr:  
„Die Förster-Schiffel“.  
Abends 8 Uhr:  
„Reiche Mädchen“.

**Verkehrsbüro Barasch.**  
Breslauer  
Schauspielhaus  
Montag, den 28. Februar, abds. 8 Uhr:  
Kollstüml. Operetten-Vorstellung  
zu kleinen Preisen. 977

„Die  
Millionenbraut“.  
Operette in 3 Akten von A. M. Willner mit  
E. Lime. — Musik von Heinrich Berté.  
Preise der Plätze:

1. Rang	1.50
2. Rang	1.00
3. Rang	0.75
4. Rang	0.50
5. Rang	0.35

9 Pf. — Reformbier — 9 Pf.  
Verlangen Sie auch im Konsum-Verein Union-Biere.

**Wilhelmsburg**  
Sonnabend, 28. Februar: **Maßen-Vall v. H.-G.-S. „Versteir“** (Lager v. Schen).

**Hentschel's**  
Sonnabend, 28. Februar: **Maßen-Vall v. H.-G.-S. „Versteir“** (Lager v. Schen).

**Gewerkschaftshaus.**  
Montag, den 28. Februar, abends 8 Uhr:  
**Grosser humoristischer Abend**  
arrangiert vom Gewerkschaftskartell  
unter Mitwirkung der beliebten Volks-Sänger-Gesellschaft  
**Strzelewicz-Berlin.** 829  
Einen gannsreichen Abend versprechend, adert ergebenst ein  
Eintritt 20 Pf. Das Komitee.  
Programme à 20 Pf. sind im Gewerkschaftshaus, Arbeitersekretariat, Parteisekretariat, in der Expedition der Volkswacht und den Distriktsführern zu haben.

**Privat-Handelsschule „Barber“**  
(Von der Königl. Regierung geprüft und genehmigt.)  
Breslau V, Gartenstrasse 57, neben Liebig.  
Gegründet 1875. — Telefon 2447.  
Beginn neuer Kurse: **Anfang April 1910.**  
Prospekte gratis und franko. 391

**Masken-Kostüme**  
Größtes Spezial-Verleih- u. Versandhaus 1. Rang.  
**A. Franz** Sch. H. Wiersing  
Hessergasse 1, am Neumarkt. — Tel. 7996  
Fabrik histor. Festungs- u. Quadrillen-Kostüme

**Lieblchs Etablissement**  
Tägliche:  
**Hartstein**  
und bad-  
glänzende Februar-Programm.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Der Billeterverkauf für Sonntag-Nachm.  
ist eröffnet.

**Viktorla-Theater**  
Gastspiel Henry  
**Bender**  
„Der süße Doktor“.  
**Carl Schmitz**  
„Gerbmandöver“.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Zeltgarten**  
Dir.: H. Krastelk.  
Tägliche:  
**Künstler-Vorstellung.**  
Mittwoch, Sonnabend  
u. Sonntag nachmittags:  
**Kinder-Vorstellung.**  
Kleine Preise.

**Palmengarten.**  
Dir. H. Krastelk.  
Tägliche:  
**2 Kapellen.**  
Entrée frei!

**Lebende Fische,  
frische Seefische  
Fisch-Koteletts**  
empfiehlt 980  
**Daniel Hoffmann, Kaufm. 12**  
Telephon 2044.  
Gemüse-Konserve u. Kompottfabrik  
jetzt sehr billig.  
Man bestelle überall Daniel Hoffmanns  
Rein-Begleitert für jede Vogelart.  
Bismals preisgekrönt.

**Rohtabake**  
in großer Anzahl empfehlen billigst  
**Carl Rother & Rode**  
Breslau I, Dammstr. 28.

Inhaber: Franz Hitzel.  
Sonnabend, 28. Februar:  
**Gr. Tanz-Kränzchen**  
Präsident-Polka. 972

**Stabl. Pöpelwitz.**  
Sonnabend, 28. Februar:  
**Gross. Tanz-Kränzchen**  
mit Präsident-Polka und vollem Orchester. — Entrée frei.

**Achtung! Pfänder-Aukt.on.**  
Pfauder-Institut, 618  
Matthiasstraße 113, I. Etg.  
Verläng. nur bis 2. März 1910.  
**Einen Lehrling**  
sucht für bald oder Ditem Malermeister  
Peter Müller, Sandberg, Postamtstr. 942.

**Jugendstoblen,**  
billigst. Angestellte Bewerbungen:  
Schreiben gratis. 532  
**W. Schey, Neustadtstr. 57.**

**H. Nähne-Möbel**  
das ganze Mund  
19 Wienauig. 981  
Herzog-Drogorie 546  
Matthiasstraße 72, Ecke Kolenstraße

**Gedr. billige Möbel!**  
Schänke, Sofas, Tische, Spiegel, Ver-  
schloß, Bettstellen, Stühle, Federbetten  
zu verkaufen **Teichstr. 66.** 979

**Uhren,** neu und gebraucht, preiswürdig  
Fehr, Wilhelmstr. 90, I. 808

**Kaufe alte Schränke!**  
Verkauf, Bettstellen, Sofas, Kommod.,  
Waschtische, ganze Stuben-Einricht. gegen  
Teier, Zahl. **Wahler, Gartenstraße 36.**

**Als Leinwandwäscherin**  
empfiehlt sich 390  
**A. Weniger,**  
Fellhammer 85.

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft am  
Kgl. Amts- u. Landgericht in Breslau  
zugelassen. Mein Bureau befindet sich  
**Graupenstraße 12**  
(Eingang Wallstraße). — Telefon Nr. 5024.  
**Dr. Erich Pinzower,**  
Rechtsanwalt.

**Weltstoff??**

**Krimke & Co.**  
Breslau, Neue Graupenstrasse 7.  
Billigste Bezugsquelle für  
**gebogene Möbel**  
Spezialität:  
**Restaurations- und  
Saal-Stühle.**  
Preis-Listen gratis und franko.

Gut erhaltene Remittenden-Exemplare!  
**Novellen**  
von  
**Walt Whitmann.**  
Mit einem Geleitwort von Johannes Schlaf.  
Broschiert nur 50 Pfg., bisheriger Preis 1.50 Mk.  
Buchhandlung „Volkswacht“.

**S**

**Sozialdemokrat. Verein Breslau.**  
Donnerstag, den 3. März, abends 8 Uhr,  
im großen Saale des Gewerkschaftshauses:  
**Außerordentliche General-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung über das vierte Quartal 1909.  
2. Erhöhung des Frauen-Beitrages von 10 auf 15 Pfg. monatlich.  
3. Vereinsangelegenheiten.  
4. Unsere fernere Taktik im Wahlrechtskampfe.  
Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliedsbuch legitimiert.  
Der Vorstand.

**Riesige  
Zünge!  
Billige  
Preise!**  
Wie empfehlen aus heute einget. offener Waggouladung (bereits die dritte  
in dieser Woche):  
**Brachtvollen Seelachs, Pfd. 20 Pf.**  
**feinsten Cablian, Pfd. 25 Pf.**  
**Postkollis Seelachs inkl. Verpackung Mt. 1.80.**  
**D. D.-F.-G. Nordsee,**  
Schmiedebrücke, Bahnbogen und beide Markthallen. 974

**Saison-Gröffnung!**  
  
**Ostdeutsche Fahrrad-Industrie**  
Breslau, Blücherplatz 20, Ecke Ring.  
Wir bieten Ihnen enorme Vorteile!  
Zur Einführung geben wir einen großen Posten  
**Fahrräder Modell 1910**  
billigst ab, auch billige  
**Spezial-Maschinen**  
mit einjähriger Garantie liefern wir  
konkurrenzlos billig!  
Gesag- und Zubehöerteile, wie Pneumatiks, Ketten, Pedale,  
Kampfen, Glöken, Freilaufnaben mit Rücktrittsbremse, Achsen,  
Konen usw. unterhalten wir riesenhafes Lager.  
**Gebrauchte Fahrräder 20, 25, 30-50 Mt.**  
Überzeugen Sie sich, wie vorteilhaft und reell  
Sie bei uns kaufen. 976  
In freien Stunden, Best 10 Pfg.

**SANELLA**  
**Palme und Mandel**  
liefern die hauptsächlichsten Bestandteile der einzig dastehenden Pflanzen-Margarine **Sanella**, die  
aus feinstem Pflanzenfett unter dem Schutz des D. R.-P. Nr. 100922 mit süßer Mandelmilch her-  
gestellt wird; daher besitzt Sanella das feine Aroma sowie den milden, nussartigen Wohlgeschmack,  
wie überhaupt alle Eigenschaften und Vorteile feinsten Naturbutter. Die Verwendung von süßer  
Mandelmilch ist unser ausschließliches Recht, weshalb andere Pflanzenmargarine-Produkte mit  
Sanella nicht verglichen werden können. — In den einschlägigen Geschäften erhältlich.  
Allein hergestellt von: **Sana-Gesellschaft m. b. R. Cleve.**

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. Februar.

Geschichtskalender.

25. Februar.

1684 Wallenstein erschossen. 1866 Der Geschichtsschreiber Karl Lamprecht in Jessen bei Wittenberg.

Eine bürgerliche Wahlrechtskundgebung

wurde am Mittwoch Abend von der demokratischen Vereinigung veranstaltet. Im Saale der Neuen Börse auf der Graupenstraße fand eine Versammlung statt, in der Herr von Gerlach aus Berlin referierte. Das Lokal war überfüllt, doch bildeten unsere Genossen einen erheblichen Teil der Besucher. Rechtsanwalt Simon leitete am Beginn der Versammlung den Inhalt des Schreibens mit, durch das der Breslauer Polizeipräsident auch der demokratischen Vereinigung die Erlaubnis zu einem Umzuge verweigert hat. (Zuruf: Macht ihn doch ohne Erlaubnis!) Wir drucken das seltsame Dokument an anderer Stelle ab.

Herr v. Gerlach leitete seinen Vortrag mit der satirischen Bemerkung ein: Da hätten wir glücklicherweise die zwölf Demokraten beisammen, von denen die „Breslauer Zeitung“ geschrieben hat, erkläre aber im übrigen, alle Angriffe auch noch dieser Seite unterlassen zu wollen, da es nun gelte, die Parteien, die an einem freiwahlrechtlichen Wahlrecht in Preußen interessiert sind, zu sammeln, um im Handeln zu veranlassen. Charakteristisch für diese Wahlrechtsvorlage war es schon, daß an dem Tage, dem die Verhandlungen darüber beginnen sollten, die Abgeordneten ein Schreiben erhielten, womach sie nicht den gewöhnlichen Eingang benutzen, sondern auf Hintertreppen in den Sitzungssaal zu gelangen versuchen sollten. Vor dem Abgeordnetenbau war die Polizei aufgestellt, die heute allerdings sehr viel zu tun hätte, um das Volk wirklich mundtot zu machen. Am folgenden Sonntage wurde das Militär bereit gehalten. Die Offiziere hatten Stubenarrest und die Soldaten durften nicht in die Kirche gehen, weil sie unterwegs Schaden genommen hätten an ihrer Seele. Das war das allererste Mal, seit Preußen besteht, daß die Soldaten Sonntags nicht in die Kirche gehen dürften. (Große Heiterkeit.) In einem beschriebenen Orte im Abgeordnetenhaus fand man einen Revolver mit fünf Patronen, den dort ein Junker vergessen hatte. Selbst an diesem beschriebenen Orte fühlte man sich also vor dem Volksgewalt nicht sicher. (Große Heiterkeit.) Den Sozialdemokraten hat man es verübelt, daß sie Weismann-Holtweg mit Pfaffen empfangen. Die Pfaffen gälten aber nicht der Person Weismanns, sondern dem verantwortlichen Redakteur der Wahlrechtsvorlage. Deshalb waren sie auch voll berechtigt. Das Empörendste aber war, daß Herr von Weismann, um das elende Machwerk zu retten, Angriffe auf das Wahlrecht des Reiches erhob, dessen Kanzler er ist. Er fühlte sich eben ganz als preussischer Ministerpräsident, als Reichskanzler aber nur im Nebenamt. In München haben Straßendemonstrationen für ein freies Preuwahlrecht stattgefunden. Aber wußten wir nicht, warum wir in den übrigen deutschen Bundesstaaten auch die Gefängnisse haben. Jetzt wissen wir's: Wir haben dort Punkte, wo man antipreußische Demonstrationen veranstalten darf. (Heiterkeit.) Durch die Vorlage der Regierung werden 13.000 Millionen entrichtet (Heiterkeit), denen man nicht mehr ihre volle Steuersumme anrechnen will. Das macht sich sehr hüßlich, nur wird es auch nicht in einem einzigen Wahlkreis von Einfluß auf den Ausfall der Wahlen sein. Die öffentliche Wahl soll beibehalten und die abhängigen Elemente sollen ebendiesem ein erhöhtes Wahlrecht bekommen. Redner erinnerte hierbei an ein Schreiben des Landrats von Danzig aus dem Jahre 1854, das an die Dorfschulen gerichtet war und worin gewarnt wurde, bei der Wahl für die Freiwahlpartei oder für die Weismann-Holtweg-Partei zu stimmen. Der heutige Weismann sollte wissen, wie es seinem Vater gegangen ist. Im Jahre 1836 erließ Friedrich Wilhelm III. eine Kirchenordnung für Rheinland und Westfalen, in der zum Ausdruck gebracht war, daß nur unter dem geheimen Wahlrecht es möglich sei, seiner Verzensmeinung Ausdruck zu geben. Was dieser König mit seinem mehr als simplen Verstande bereits wußte, ist Herrn von

Weismann noch nicht zum Bewußtsein gekommen. Redner wendet sich dann scharf gegen das Zentrum und dessen neuerliches Kompro mit den Konserwativen. Werden nur die Wahlmänner, nicht aber die Abgeordneten geheim gewählt, dann ist das Volk auf dem platten Lande so wenig wie vorher in der Lage, seinem Willen Ausdruck zu geben. Wenn das Zentrum ehrlich wollte, daß das Reichstagswahlrecht eingeführt wird, dann könnte es dieses auch erzwingen. Es könnte die Regierung zwingen, indem es den Ministern mit dem Gehalt verweigerte. Aber wer traut dem preußischen Landtage ein solches Maß von Energie zu. Um trotzdem einen Druck auf die Regierung auszuüben, müssen alle Leute, die ein freies Wahlrecht wollen, zusammengehen. Leider vermischen wir von den Freiwählern noch eine solche Erklärung, wenn aber bei den künftigen Wahlen der allgemeine Kampf nach rechts geführt wird, dann ist das Ergebnis ein Kulturfortschritt ungleich. (Beifall.) In großen Demonstrationen muß das Volk seinen Willen zum Ausdruck bringen. Wer die 50.000 Personen im Friedrichsbau gesehen hat, der weiß, welchen Eindruck eine solche Demonstration selbst auf das verblödete Gehirn eines Lokalzeitungs-Lesers machen muß. In solchen Demonstrationen zeigt sich, welche Macht hinter der Wahlrechtsforderung steht. Das Recht auf die Straße muß proklamiert werden. Gerade hier in Breslau ist es nötig, das auszusprechen. Früher sagte man hier, daß Breslau in der Welt zu wenig genannt wurde; jetzt ist das nicht mehr der Fall. Breslaus Ruhm reicht nun weit. Die Polizei will jetzt hier die Demonstrationen fotografieren. Hätte man bereitwillig nur schon früher getan. Hätte man den Mitgliedern auf der photographischen Platte festgehalten, der Wiewald die Hand abzuhalten, dann hätte man nicht so viel Mühe gehabt, ihn ausfindig zu machen. (Stürmischer Beifall.) Ich bitte alle die Polizei, recht ausgiebig von der neuen Einrichtung Gebrauch zu machen. (Zuruf: Sinnlos muß auf die Platte! Heiterkeit.) Es ist unerhört, wie der Polizeipräsident sich herausnimmt, die Rechte der Bürger so zu beschneiden, wie es hier geschieht, wo nicht einmal mehr Plakate angeklebt werden dürfen. (Zuruf: Jawohl, der Wutruf ist berechtigt. Kommt ein Sinnlos und Stenographum Augustin sind mit Eifer im Amt.) Jawohl, schreiben Sie das nur, stenographieren Sie das nur und berichten Sie sehr genau über alles, was hier gesprochen wird. Es sind auch Verträge nötig, daß der Präsident erklärt, wie man auch im Bürgeramt über seine Angelegenheiten denkt. Es sind auch Geheimpolizisten hier in der Versammlung. Als einer vorhin das Lokal betrat und erkannt wurde, sagte ein Versammlungsbesucher zu einem anderen: In Frankfurt haben sie sich Berliner Geheimpolizisten geholt, weil die Frankfurter so bekannt sind. Hier wird das auch nötig sein. Wie es dieser eine Geheime hätte, bräute er sich schon jetzt wieder zur Thür hinaus. (Große Heiterkeit.) Grauenhafte Dinge sind passiert in Halle und in Frankfurt. (Zuruf: Und in Breslau, Thiele von der Viktoriastraße!) Ueberall, wo die Polizei nicht dabei war, blieb alles ruhig und friedlich und es steht fast aus, als hätte die Polizei es für nötig, überall aufzulauern, damit nicht etwa die Ordnung aufrecht erhalten bleibt. In Breslau hat man Umzüge angemeldet und der Polizei die Stellung von 500 Ordnern angefündigt. Trotzdem sind diese Umzüge verboten worden. Warum hat die Polizei nicht einen Versuch gemacht, um zu sehen, ob wirklich mit einem solchen Umzuge Gefahren für die öffentliche Ordnung verbunden sind. Sie hätte dann eventuell das Recht gehabt, weitere Umzüge zu verbieten. Aber man verbietet die Umzüge von vornherein, weil man eine große Ordnung dabei befürchtet. (Beifalliger Beifall.) Während in England die öffentlichen Straßen und Plätze für jedermanns Benutzung frei sind, leben wir nun unter unseren empörenden Zuständen seit mehr als fünfzig Jahren. Wenn uns in Preußen selbst unser Recht jetzt nicht wird, dann werden wir auf Reichsboden Vergeltung üben. Die Wahlrechtsvorlage hat ja den Zweck, Diderich und Gajfeldt die Zunge gelöst. Fürst Gajfeldt hat es ausgesprochen, daß das Reichstagswahlrecht beseitigt werden muß, wenn es zu einer sozialdemokratischen Mehrheit kommen sollte. Ob man jetzt nicht überall im Bürgeramt Scham darüber empfindet, einen Gajfeldt gewähren zu haben? Ist es nicht eine Schande, daß eine so gemerbessene Stadt wie Breslau sich durch ihn vertreten läßt? Das Bürgeramt darf der Sozialdemokratie nicht die Ehre allein überlassen, im Wahlrechtskampfe in erster Linie zu stehen. Es muß mit auf die Straße ziehen, und glauben Sie es mir, wenn ein Kommerzienrat vom Polizeihofe vor den Rauch getrieben wird, dann wird das ein ungeheures Propagandamittel sein. Das Bürgeramt darf die Arbeiterschaft in diesem Kampfe nicht im Stich lassen: es handelt sich um den gemeinsamen Feind. Und wenn es nun wieder zu Wahlen kommt, dann wollen wir unsere Rache haben. (Stürmischer Beifall.)

In der Diskussion erklärte zunächst ein Mitglied der Freiwähligen Volkspartei, Herr Hirschberg, daß auch er ein Zusammengehen aller linksstehenden Parteien für notwendig erachte. Jedenfalls stehe ihm die „Breslauer Zeitung“ viel zu viel nach rechts. Er kiffte die Sozialdemokraten, den Freisinn nicht mehr so anzugreifen, da der gemeinsame Feind jetzt rechts zu suchen sei und das Zusammenhalten der Wahlrechtsfreunde dringend nötig ist. (Beifall.)

Redakteur Ibbé dankt dem Referenten für die mutige Art, in welcher er das Vorgehen der Polizei gegen die Arbeiterschaft angefeindet habe. Es schade fast, als ob wir für die Straßendemonstrationen von anderer Seite Bestürmer erhalten sollten, wenigstens haben die aus Frankfurt am Main am Sonntag im August eine unangenehme Veranstaltung unter freiem Himmel abgehalten. Als die Polizei da ankam, sang die Menge „Ich bete an die Macht der Liebe“, (Große Heiterkeit) und später „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh“ (Zuruf: In Kleckhau, Stürmische Heiterkeit.) Redner (fortfahrend); Allerdings, wenn Sozialdemokraten so dicht vor dem königlichen Schlosse unter freiem Himmel demonstrieren hätten, würden sie in der nächsten Polizeiwache die Heimat, die Ruhe gefunden haben. So handelt man in Preußen das gleiche Recht! Redner zeigt an einigen drastischen Beispielen, wie verlogen die „Schlesische Zeitung“ gegenüber den Wahlrechtskämpfern sich benimmt. Erst verlangt sie Anmeldung eines Umzuges, dann verbietet sie solche Gesänge. Einmal macht sie, daß unsere Versammlung draußen vor der Stadt ist, dann jammert sie über die Kundgebungen in der Stadt. Sehr unangenehm nicht auch das Verhalten des Breslauer Oberbürgermeisters von dem Berliner ab, der die Polizei aus dem Rathaus vertrieb. Der Freisinn am Orte läßt es bisher an jedem Kampfe gegen das Wahlrecht fehlen, hoffentlich wird er nächstens die Stadtverordneten-Petition an das Abgeordnetenhaus unterstützen. Die reimen mit Freunden von jeder oppositionellen Regierung im Bürgeramt Notiz, aber auch die Arbeiterschaft wird nicht mehr zurückgehen, sondern solange demonstrieren, bis ihr das gleiche Recht auf erstrebte Wahlrechtsmäßige gewährt wird. (Lebhafte Beifall.)

Folgende Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen:

Die am 23. Februar auf Einladung der Demokratischen Vereinigung in Breslau versammelten Männer und Frauen bedauern ihre tiefste Empörung darüber aus, daß die preussische Regierung es wagen dürfte, dem Volke einen Gesetzentwurf anzubieten, der keine Besserung des seinerzeit bestehenden elenden Wahlrechts bringt, und den das Volk nur als eine Beschöpfung empfinden kann.

Nur das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht entspricht der Gerechtigkeit! Wer ehrlich an dem Kampfe um dieses Wahlrecht teilnimmt, ist, ohne Rücksicht auf seine Parteilichkeit, willkommen zu heißen.

Nach einem längeren Schlußworte des Referenten klang die Versammlung in ein Hoch auf das Wahlrecht aus.

Nach Schluß der Versammlung ertönte vor dem Versammlungsort ein brausendes Hoch auf das Wahlrecht. Nach kurzer Ueberlegung begaben sich die Versammlungsbesucher in losem Zuge die Graupenstraße und den Hofmarkt hinauf bis zum Lücherplatz, wo ebenfalls ein Wahlrechtshoch ausgebracht wurde. Darauf erschien eine Abteilung Schutzleute, die versuchten, den Ring am Blücherplatz abzusperren. Es gelang dies aber nur sehr unvollkommen und auch auf dem Ringe wiederholten sich noch einige Male die Hochrufe. Zwei oder drei Personen wurden dabei verhaftet. Der Zug benahm sich sonst musterhaft, von Föhlen und Pfeifen war nicht ein Laut zu bemerken, nur der Wahlrechtsvers der Marzellaife wurde zweimal geungen.

Es ist nicht zu verwundern, daß sich die unterdrückte Stimmung der Landtagswähler durch solche spontane Kundgebungen ein Ventil schafft. Würde Demokraten und Sozialdemokraten ein geordneter Umzug gestattet, dann würden solche Demonstrationen wahrscheinlich unterbleiben.

Uebrigens sei bemerkt, daß sich die Polizeimannschaft den Demonstranten gegenüber mit wenigen Ausnahmen durchaus taktvoll benahm. Auch die gestrige Kundgebung kann als in jeder Beziehung gelungen bezeichnet werden.

Stadt-Theater.

„Strandlinder“, Schauspiel von Herrn Sudermann.

Wie es einem sehr schwer fällt, einen Menschen, den man einmal gern gehabt, auf der Straße nicht mehr zu greifen, so auch, wenn man dem Dichter der „Ehre“ und „Heimat“ die Achtung verjagen muß. Und das muß, wer gestern der Premiere eines neuesten Werkes beigewohnt. Die drei Reihersfedern, Sturmgewehrle Sokrates, das Binnenboot — Niets über Niets! Und die Strandlinder weniger als das. Ein hohles Pathos, ein krampfhafter Willkürschwund, etwas Verwerflich, etwas Sentimentales und etwas Wildenbrüchliches Spektaklles — das ist sein Wert. Wilhelm II. hats gefallen — wer kann das? — er hat Sudermann sogar in sein Theater aufgenommen — helf er sich. Uns hats nicht gefallen und dem zahlreich erschienenen Publikum unseres Stadttheaters auch nicht besonders. Das ist erklärlich. Niemand erdrt, weshalb Sudermann dies Stück geschrieben, dem jedes innere Erleben und Erbeben fehlt, das jeder inneren Anteilnahme des Dichters an seinem Stoffe ermangelt, dem kein Problem, keine Gestalt, kein Schicksal innerwehnt und von dem niemand weiß, was ihn zum Schaffen angereizt. Man müßte annehmen, das Gefallen an wildem Tun und großen Worten und Gebarden habe Sudermann gereizt, den überliefernten oder erfundenen Stoff zu verarbeiten. Aber es weht uns eine Kühle entgegen, die uns an eine naive Freude an abenteuerliche Handlungs- und Wortspracht nicht glauben läßt. Ratlos geht man aus dem Theater, ratlos versucht man, das Geheimnis zu lüften.

Das Stück spielt auf Vela bei Danzig, zur Zeit als die Ritterorden nach ihre Tyrannentrippe feiern konnten. Die Delaleute lebten vom Raube, lockten die Schiffe nachts durch falsche Blinkfeuer auf die Klippen, stahlen ihr Gut und nahmen die schiffbrüchigen Linder als junge Sklaven in ihre Obhut. Ein feister Pfaffe fand ihnen hilfreich bei. Auf dieser Insel lebten zwei Brüder, die Söhne Rynkes, Peimering (Herr Sloba) und Gregor (Herr Bauer), die aber nicht an Raub, sondern nur an Rache dachten. Die Galtner's auf der gegenüberliegenden Insel Puhig hatten vor 14 Jahren ihren Vater erschlagen und nach langem Nachgehären hatten sie ihn jetzt endlich durch falsches Blinkfeuer zwischen ihre Klippen gelockt, abgemurrt und verscharrt. Die Galtnerstochter Brigolla (Fr. Sante) schreit nach Vergeltung, aber der Komthur von Danzig (Herr Varna), der Bericht auslöst, ist eine pühige Mudele, er strakt nicht die Mörder, sondern verfügt — eine drollige Konklusion! — daß die wütende Brigolla einen von den verhassten Brüdern heiratet, um auf diese Weise die Mordgeschichte zu einer Familien-

tragödie zu machen, um Haß und Rache miteinander zu verflochten, mit der kirchenweisheitlichen Sentenz: Entweder sie vertragen sich oder sie fressen einander auf. So nimmt denn Peimering sich für Gregor aufopfernd, das blutdürstige Mannweib zur Frau. Aber der ältere, Gregor, wird bald satt an seinem Hase. Es genügt ihm, daß er ihren (Brigollas) Vater erschlagen, wie ihre Sippe den seinen erschlagen. Sein Haß wird, gefördert durch widerlich brünstiges Wachen des halb verwerflichen Weibes zu „Liebe“, und nun beschließen die beiden sauberen Liebesleuten, Peimering, der zu Schiff aus Danzig zurück erwartet wird, durch falsches Blinkfeuer umzubringen. Aber Melida, eines der Strandlinder (Fr. v. Küstenfeld) liebt Peimering und geht mit den anderen Sclavenkindern den richtigen Holzstoß in Brand, sodas Peimering gerettet wird und das edle Paar Brigolla und Gregor auf der Flucht ertrinkt. In Melida wird ein Fürtrenkünd entdeckt und so kann sie ihren Peimering behalten. Wie Gott will, sie hält still.

Das alles hätte ganz gut schon im ersten Akte geschehen können, aber dann wäre ja aus dem Stück nichts geworden und Sudermann um Lanteme und kaiserliche Anerkennung gekommen. Und also machte er 4 Akte daraus. Nicht durch psychologische Vertiefung der Charaktere — von beiden ist nicht die Rede — sondern durch spektakelhaftes Aneinanderreihen allerlei toller Geschicknisse, die das Ganze schließlich zu einem dramatisierten Schauerroman mit einem auf Stelzen daherschreitenden Rache- und Häßgetrebe machen. Die Zwangsheiratidee wird durch ihre gekünstelte Art nicht tragisch, sondern komisch, und da strandet schon das Stück mit der dümmen Mordgeschichte an der Klippe der Lächerlichkeit. Nicht zwei Kulturen stehen sich in den Delaleuten und Puhigleuten gegenüber, sondern nur zwei wilde Geschlechter, die vergessenes Blut trennt, nicht Charaktere treten auf, sondern nur Figuren. Kaum, daß flüchtig angedeutet wird, daß das eine Geschlecht noch ganz in der wilden Rohheit der Falthersippe steck und das andere in seinem Denken und Fühlen schon der höheren Gesittung angehört oder wenigstens reif dafür geworden ist. So bleibt das Ganze ein Kostümputz ohne Leben, ohne Kulturgefühl, ohne brandendes Temperament, mit einer Gedanten- und Gefühlslöde ohneleben. Wenn etwas darin zu erkennen ist, so vielleicht nur der Wille, auch einmal „einen Balladenstoff in dramatische Bilder zu zerbrechen und rein theatralische Wirkungen zu erzielen.“

Die Darsteller seihen Ehre und Können vergeblich ein, und die Regie (Herr Vonna) hatten unisono schöne Anstrengungen gemacht. Frau Santeu, Herr Müller (als alter Knecht Kaspar) und Herr Sloba ragten aus der Menge der Mit-

wirkenden hervor. Die „Strandlinder“ werden nicht alt werde. Man lege sie ins „Blumenboot“, zünde ihnen „Johannisfeuer“ zum Abschiede an und entlasse sie um der „Ehre“ willen wieder in ihre „Heimat“!

Breslauer Orchester-Verein.

Das zehnte Abonnements-Konzert brachte zwei neue Chorwerke, die hier aus der Taufe gehoben werden sollten, den 100. Psalm von Max Reger und ein Lied von Paul Aug. v. Klara, einem überhaupt nicht bekannnen Komponisten. Nach den vielfachen Enttäuschungen, die die Regersche Muse allen unbefangenen Musikfreunden bisher bereitet, mußte man auf sein neuestes Werk um so mehr gespannt sein, als Reger sich einem dunkeln Bericht zufolge darin einer überaus verständlichen und klaren Sachweise befleißigt haben sollte. Und wirklich erschien dieser Psalm in seinem ganzen Aufbau verhältnismäßig so plastisch, als wäre er von Gandel oder Palestrina komponiert. Besonders nach der harmonischen Seite zeigte er sich frei von den früher bemerkten haarträubenden Zffonanzen und mit einer Fülle höchst pränter Einzelheiten versehen, die diesmal weniger durch stangliche Neupferlichkeiten, als durch den belebenden Sauch einer wirklichen Schöpferkraft erzielt werden. Die Themen sind auch hier nicht bedeutend — im Andante des zweiten Satzes geht Reger geradezu der Atem aus, — aber sie sind natürlich geformt und kommen deshalb in ihrer Verarbeitung zur Geltung. Erfreulich ist auch hier Regers polyphones Denken und Arbeiten. Der Chor und das Orchester lösten ebenso wie Herr Musikdirektor Aufsorge ihre Aufgaben reiflos. Herr Dr. Dohrn wurde nach Beendigung des Psalms ein Vorberkranz unter stürmischen Beifall überreicht.

Ganz anders sah es um das Lied aus. Der Komponist geht fast ausschließlich auf Massenfeste aus und legt nach dem Vorbilde von Richard Strauß einen Riesenapparat in Bewegung, der im ungeheuren Verhältnis zu den Wirkungen steht, die erzielt werden sollen. Dabei scheint er sich gänzlich um die Grenzen und Ausdauer der menschlichen Stimme zu kümmern, indem er schließlich auch an die physische Kraft des Orchesters und an das Gehör der Konzertbesucher Anforderungen stellt, die weit über die Grenzen dessen hinausgehen, was man bisher als für den Konzertsaal möglich bezeichnet hat. Es liegt hier ein bedauerliches Verkennen der Grenzen der Aufnahmefähigkeit selbst eines im Hören geschulten Publikums vor. Der Komponist besitzt eine schwingvolle phantastische Feder und einen langen Arm. Die für das Ohr unangenehmsten Tonsolgen, meist von Hoch-

### Ausreden, nicht als Ausreden!

Der Polizeipräsident hat der Demokratischen Vereinigung folgende Antwort auf ihr Gesuch geschickt:

Die Genehmigung zu einem Aufzug auf öffentlichen Straßen und Plätzen der Stadt am Sonntag, den 27. d. M., Vormittags 11 Uhr, ist von Ihnen als ersten Vorsitzenden des Sozialliberalen Vereins (Ortsgruppe der Demokratischen Vereinigung) in Dresden nachgesucht. So doch angenommen werden könnte, daß nur dieser Verein den Aufzug veranstaltet. Aus der weiteren Angabe in Ihrem Gesuche, daß 500 Ordner, also eine den Bestand der Vereinsmitglieder über um ein Vielfaches übersteigende Zahl, für Ordnung in dem Zuge sorgen würden, ist aber anzunehmen, daß der Aufzug für ein Massenfest oder sonst für einen möglichst großen Zulauf aus weiteren, insbesondere gefinnungsverbundenen Kreisen der Bevölkerung berechnet ist. Daß auch die „Volkswacht“ in ihrer Nr. 41 vom 18. d. M. bereits auf einen Beschluß des Vereins wegen Einladungs zu solcher Beteiligung hinweist, soll nur nebenbei erwähnt werden.

Die schon seit Wochen auch hier am Orte anläßlich der Wahlrechtsbewegung und der Wahlrechtsvorlage betriebene Agitation, insbesondere auch die am Sonntag, den 6. d. M., sozialdemokratischerseits veranstaltete Straßendemonstration mit den dabei vorgekommenen Ausschreitungen der Teilnehmer (das zu bemerken wird dem Polizeipräsidenten nach Gelegenheit gegeben werden. Es wird ihm aber verdammt schwer fallen! Red. d. V.), haben in den weitesten Schichten der Bevölkerung tiefgehende Erregung und Erbitterung gesetzt. Und die Ausschreitungen der Polizei, besonders des Herrn Thiele, was haben die gezeitigt? Das weiß man wohl in der Ursulinerstraße immer noch nicht? Red. d. V.) Der beschriebene Umzug würde auf seinem Marsche durch das breite Stadtgebiet Handel und Wandel und den öffentlichen Verkehr auf geraume Zeit empfindlich stören und schädigen. Er soll an einem Sonntage stattfinden, den ein großer Teil der Einwohnerschaft (insbesondere die Polizei! Red. d. V.) in anderer Weise begehrt.

Dieserhalb und da sich der Aufzug nach der Lage der Sache lediglich als eine von einer Parteiorganisation veranstaltete öffentliche Wahlrechtsdemonstration darstellen soll, für welche die öffentlichen Straßen und Plätze der Stadt nicht bestimmt sind, muß, zumal bei den in der Wahlrechtsfrage schroff sich gegenüberstehenden Anschauungen der hiesigen Einwohnerschaft, damit gerechnet werden, daß er Kerkel und Erbitterung in weiten Kreisen steigert, daß er zu Reibungen, zu Zusammenstößen und zu großen Ausschreitungen Anlaß gibt und somit die öffentliche Sicherheit gefährdet.

Bei dieser Sachlage muß (Soll heißen: „muß“ Red. d. V.) die von Ihnen nachgesuchte Erlaubnis zur Veranstaltung eines öffentlichen Aufzuges am Sonntag, den 27. d. M., auf Grund des § 7 des Reichsverfassungsgesetzes verweigert werden.

gg.: v. Oppen.

Herr v. Oppen wird jetzt von uns erwarten, als „streng gerechter“ Herr angesprochen zu werden, weil er wie uns nun auch den Demokraten den Umzug verboten hat. Aber er wird sich täuschen. Nicht gerecht, nur konsequent nennen wir ihn. Und mutig. Ein gesetzliches Recht, den Bürgern mit solchen Ausreden illusorisch machen — dazu gehört wirklich der Mut eines preussischen — Adligen! — Als dieses Schreiben gestern Abend in der Versammlung (siehe an anderer Stelle) verlesen wurde, ertönte laut der Zwischenruf: „Macht's doch ohne Erlaubnis!“ Es war die beste Antwort, die man dem adeligen Herrn aus der Ursulinerstraße geben konnte.

Im übrigen wird es den Ministern, dem wir dieses Schreiben zuwandten, interessieren, wie leicht und bequem sich's der Präsident macht, die „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit“ zu begründen und mit welcher Nonchalance er sich über alle die von Herrn v. Bethmann-Hollweg zu Protokoll gegebenen Versprechungen über die loyale Anwendung des Vereinsgesetzes hinwegsetzt.

### \* Achtung! Der Photograph kommt! Dem Berliner Tageblatt schreibt Oberst a. D. R. Gädke:

Sehr verehrter Herr Chefredakteur!

Ich finde den Geheimerrat der Behörde, die für die Zukunft bei Straßendemonstrationen und bei Straßentritten den amtlichen Photographen in Tätigkeit treten lassen will, sehr wichtig und habe gegen naturgetreue Wiedergabe der erbaulichen Szenen, die sich dabei infolge des Eingreifens der Polizei ereignen könnten, nicht das

mindeste einzuwenden. Aber auch hier gilt das Wort: „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede.“

Damit man kontrollieren kann, ob der amtliche Photograph seine Schulpflicht auch im richtigen Augenblick getan hat, empfehle ich, daß alle Letter von Demonstrationen ihrerseits gleichfalls für die Anwesenheit von Photographen sorgen. In vielen Fällen kann man ja vorher wissen, wo die Möglichkeit von Zusammenstößen mit der Polizei vorliegt. Man sollte dort in passend gelegene Häuser von vornherein Photographen aufstellen — natürlich ohne Wissen der Polizei, die sonst wahrscheinlich intervenieren würde, denn sie liebt es bekanntlich nicht, wenn ihr andere in das Handwerk pfuschen und wenn der einfache „Untertan“ sich erlaubt, sie zu überwachen! Die müßten zum Beispiel den Zug im Augenblick vor dem Eingreifen des „Schutzmanns“, dann dieses Eingreifen selbst und endlich die Szenen, die sich daraus ergeben, hintereinander aufnehmen! Wenn möglich für den Kinematographen!

Vielleicht könnte man auch noch „Phonographen“ aufstellen, die die Befehle der Polizeiführer in sich aufnehmen. So ergäbe sich erst die Möglichkeit einer ebenso padenden wie betriebskräftigen Verhandlung vor Gericht, die den zweifelssohnen hohen Wert unseres gesegneten Polizeiregiments auch dem gefassensten und indifferenteften Bürger völlig klar machen würde. Man soll das Gute nehmen, wo man es findet. Auch die Polizei hat manchmal nachahmenswerte Gedanken.

\* Das Freidier-Mandat des Stadts. Simon, der bekanntlich zu Unrecht im Stadtparlamente sitzt, war am Mittwoch wieder einmal Gegenstand einer richterlichen Handlung. Es wurde der inzwischen krank gewordene Rangierer Sobiella in seiner Wohnung amtlich vernommen. Hier seine Aussage:

„Ich habe niemals mit einem Vorgesetzten über die Wahl gesprochen. Es hat auf mich deshalb nicht eingewirkt werden können. Ich erinnere mich nur, daß einmal vor der Wahl eine behördliche Verfügung durch einen Vorarbeiter bei uns im Umlauf geflohen wurde. Auf den Inhalt und darauf, von welcher Stelle sie ausgegangen, kann ich mich nicht mehr erinnern. An der Stichwahl habe ich mich persönlich beteiligt, bei der Wahlversammlung war ich nicht.“

(Wiener ererbte Auskunft darüber, welche Wahlversammlung hier gemeint ist. Der leitende Gerichtsrat antwortet: In der Freidier-Versammlung.)

Es ist keinerlei Einfluß auf mich ausgeübt worden. Es ist mir auch unbekannt, ob von einem Vorgesetzten auf andere Arbeiter in dem oben erwähnten Sinne eingewirkt wurde.

Mit Rücksicht auf meinen schwer kranken Zustand und mit Rücksicht darauf, daß aus diesem Grunde mein Gedächtnis nicht mehr so gut ist, wie früher, lehne ich die Stellung des Zeugen ab und bitte von meiner Vereidigung Abstand zu nehmen.“ Der Gerichtsrat erklärt, daß einstweilen von der Vereidigung Abstand genommen und darüber ein Gerichtsbeschluß herbeigeführt werden wird.

Herr Guido Simon hat ein fabelhaftes Glück!

\* Mittelständlerwünsche zum Konsumgenossenschaftswesen. Die „Köln. Volksztg.“ berichtet kürzlich über eine Versammlung in Gelsenkirchen, an der 37 mittelständlerische Organisationen, darunter der Rheinisch-westfälische Bäcker- und Tischlerverband, der Verband der Rheinisch-westfälischen Brotsfabrikanen, die Mittelstandsvereinigung, der Verband katholischer, kaufmännischer Vereinigungen sowie Innungen, Rabattparvereine ufm. teilnahmen. Die Versammlung beschloß folgende Resolution:

„Die Vertreter von Verbänden und Korporationen des besitzenden gewerblichen Mittelstandes verpflichten sich, bei ihren Verbänden und Korporationen für die Abwendung einer gemeinschaftlichen Eingabe, der folgende Resolution zu Grunde liegt, einzutreten: In Erwägung, 1. daß die Konsumvereinsbewegung sich nicht nur über ganze Länder zum gemeinsamen Einfluß auf großen Landesvereinszentralen zusammenschließt, sondern dieser Zusammenschluß auf einer internationalen Grundlage, also z. B. über ganz Europa durchzuführen beabsichtigt, 2. daß die Konsumvereinsbewegung eine totale Vergenossenschaftlichung der Produktion, mühen Aufhebung jeder Privatproduktion anstrebt, richten die Verbände und Korporationen (folgen Namen) die bein-

gende Bitte an den Bundesrat und Reichstag, an die Landes- und Bundesregierungen, zunächst genaue Feststellungen über die wirtschaftlichen Tendenzen und Bestrebungen der Konsumvereinsbewegungen des In- und Auslandes zu machen, und weiter die Frage zu prüfen, ob diese Tendenzen und Bestrebungen sich auf die Dauer mit dem Staatswohl, insbesondere auch der bestehenden Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung vertragen.“

Diese Mittelständler wollen also wieder einmal die Konsumvereine mit dem „Amisur“ zusammenkloppen, weil sie hoffen, dabei besser auf ihre Kosten zu kommen. Es mag gut, wenn es wirklich zu den geforderten Feststellungen kam vorausgesetzt natürlich, daß sie unparteiisch vorgenommen werden. Die Konsumvereine könnten dabei nur gewinnen.

\* Ein Zetterschrei der Diersche. Rika hundert Gewerkschaften hatten sich Mittwoch Abend in den Unionsfesthallen zu einer Versammlung, als Gewerkschaftswahlversammlung. An und für sich schon ein Beweis, welchen geringen Interesse man selbst in Gewerkschaften ihrer eigenen Klasse entgegenbringt. Herr Köhn, Bezirksleiter des Ortsvereins der Metallarbeiter (S.-D.), ist mit einem langen Klage über das von der „Volkswacht“ gefestigte „Denunziantenstückchen“ in der Sache Wulf an. Letzterer Herr, auch ein Bezirksleiter des Vereins hat sich erlaubt, angeht des von der Arbeiterklasse gestifteten ersten Wahlrechtskampfes seinen Arbeitkollegen gegenüber die Verurteilung zu tun: „Hätte man doch die ganze Bande mit dem Säbel in den Stadtgraben gejagt!“ Nicht nur jeder politisch aufgestellte Arbeiter, sondern auch jeder über die Wahlrechtsfrage rechtlich denkende bürgerliche Mann wird zugeben, daß eine derartige Erklärung eines christlichen Gewerkschaftsführers nicht nur eine politische Rücksichtslosigkeit sonderlicher Art bedeutet, sondern auch zu einem Empörungsaufstand unter der Arbeiterschaft, insbesondere der mit Busch arbeitenden Kollegen anzuregen muß. Und diesem Empörungsaufstand haben wir Ausdruck und jetzt kommt ein zweiter Vertreter der Gewerkschaften und nimmt für Busch Partei, indem er erklärt, diese Verurteilung sei ein Denunziantenstück. Doch heute ist Gewerkschaftswahl, und da Herr Busch bekanntlich mit in der Liste der zu wählenden Dierschen Gewerkschaftswahlvereins eingetragener ist, verstehen wir das Zetterschrei Herrn Köhners und dessen Eintreten für seinen Freund Wulf. Die Arbeiter werden die Anweisungen Köhners heute Abend zu würdigen wissen.

\* Proteste gegen die 25 Pfennig-Stücke. Trodem nun schon etliche Monate seit Einführung der 25 Pfennig-Stücke in Land gegangen sind, hat sich niemand an diese Münze gewöhnt. Wenn auch schließlich die Münzart selber im Geldverkehr notwendig ist, so stößt sich doch jeder an ihrer Unhandlichkeit und an ihrem ungeschönten Aussehen. Nicht zum wenigsten gibt sie bei Wechselungen allzu leichten Anlaß. Alle kaufmännischen und gewerblichen wie industriellen Vereinigungen haben sich offiziell schon in dieser Frage beschäftigt, und jüngst hat wieder die Berliner Handelskammer in einer ihrer Sitzungen sich damit befaßt. Doch hat sie davon Abstand genommen, jetzt schon offiziell einen Antrag auf Wiedereingiehung der 25 Pfennig-Stücke zu stellen, und sie will noch ein Zeit abwarten, ob vielleicht nicht noch das Publikum sich an die Münze gewöhnen wird. Bis Ende Dezember waren rund 8.600.000 Stück im Umlauf; diese Menge reicht aber doch noch nicht an um ein definitives ablehnendes Votum über ihre Brauchbarkeit abzugeben.

\* Die städtischen Volksbibliotheken. In dem Viertel Oktober-Dezember 1909 sind in den sechs städtischen Volksbibliotheken 230.937 Bände ausgeliehen worden, im entsprechenden Quartal 1908 war Biffer nur 930 höher (231.867 Bände). Die Rückgang erklärt sich aus der sechs-jährigen Schließung der Volksbibliothek II in der Taschenstraße; die für den Verkehr und die Erledigung der bibliothekarischen Arbeiten unentbehrlich gewordenen Räume sind hier vorläufig durch einige Veränderungen im bisherigen Räume und durch das Entgegenkommen des Direktors der Auerstraße-Schule gemindert worden. Die Leserzahl in den Bibliotheken betrug Ende Dezember 25.768 Personen, sie ist gegen das Vorjahr 24.444 (Leser) um mehr als 900 gestiegen; 13.209 männliche und 12.559 weibliche Leser benutzten die Bibliotheken. Die stärkste Leserschaft weist die Volksbibliothek Königsplatz auf (4560 Personen), die geringste (3787) die Volksbibliothek Taschenstraße aus den oben angeführten Gründen. An dem Buchausleihe sind alle beteiligt. — Die Räume der neuen, städtischen Volksbibliothek (Sadowastraße, Leidaeder), der die amtliche Bezeichnung Promnitz-Bibliothek gegeben worden ist, wurden am 23. September der Verwaltung der Volksbibliotheken und Veschallen übergeben.

\* Fundfächer. In der Zeit vom 7. bis 12. Februar 1910 sind in den städtischen Amtsstellen, Verleihanstalten u. s. folgenden Gegenstände gefunden worden. In der städtischen Straßenvahrschule ein Spazierstock, zwei Portemonnaies, enthaltend 50 Pf. und 70 Pf. zwei Ringelringe, ein Herrenregenschirm, ein Damenregenschirm, zwei Watrosen, ein weißes Taschentuch; im Stadt-Theater ein Damenschirm „Wolle“, ein Spazierstock mit Eisenbügel, ein goldenes Armband.

blättern gebracht, grelle Dissonanzen, die durch den Zeit am allerwenigsten motiviert werden, weichen nur zuweilen ruhigeren Momenten oder ausgleichseligen, aber nicht unehönen, wenigstens harmonisch klingenden Dreiecksombinationen mit Glorienpiel und Harfe.

Schließlich aber fallen die nervöse Planlosigkeit, der sprunghafte Gedankengang, die ungewöhnlich schwierig zu singenden und zu hörenden Intervalle auf die Herzen und man ist in der Seele froh, wenn das Orchester, der Chor, die Orgel und die Anablen hören aufhören. Darüber, daß man für das lange, recht wenig dankbare und uninteressante Bahlslo egypt Herr Bander aus München herbeimitteln hatte, kann man verschiedener Meinung sein. Dresden würde sich ein Armanuszeugnis ausstellen, wenn hier niemand für diese Partie aufzutreten gewillt wäre. Die das Programm verriet, ist dieses Leben der Schlussszene einer vierstündigen Eintritte. Ich kann mir nicht denken, daß nach dieser Kräfteprobe auch nur einer im Saale geblieben sein wird, der auf die anderen drei Sätze neugierig war.

Die Beteiligten wurden auch diesen Aufgeben, soweit deren Erfüllung in den Grenzen physischer Möglichkeit lag, gerecht.

S. M.

### Aus aller Welt.

Der „allmächtige Ring“. In Mainz wurde ein moderner Wunderkünstler verhaftet, der Glück bringende Amulette verkaufte und seine tägliche Durchschnittseinnahme auf 250 Francs angab. Der Mann, der sich „Professor d'Arzannis“ nennt, fabriziert den „allmächtigen Ring“, der alles Glück des Lebens sichert und 25 Francs kostet. Er hat außerdem den „negativen Zauber“ für 5 Francs an, der zwar nichts Gutes verschafft, aber die Kraft beugt, anderen Böses zuzufügen und er hatte schließlich noch die beiden „indischen Glücksamulette“ zu verkaufen, die für 25 und 20 Francs Erfolg und Befreiung sichern und außerdem als ein originelles Schmuckstück an der Halskette getragen werden können. Mit diesen Apparaten beglückte der Professor die ganze Welt. Seine umfangreiche Korrespondenz wurde von einer Schreibmaschinenistin und drei Hilfspersonen erledigt. In seinem Besitz fanden sich Dankschreiben von jungen Frauen, von Cheleuten, von Industriellen, von Gutsherrn, sogar von Offizieren, denen allen der „allmächtige Ring“ Erfüllung ihrer Wünsche gebracht hat. Eogar ein Bekannter ist unter den Korrespondenten des Professors. Er bedauerte sich dabei, daß der Zauber seiner armen Fortuna ein schönes Geschenk von einem Mann zugeführt hat. Der Briefwechsel war über die ganze Welt ausgebreitet. Auch der Reichsland fanden sich zahlreich Befehle. Der Professor, der eigentlich Pons heißt, und in Louisiana geboren ist, betreibt kein lukratives Geschäft erst vier

Jahre. Er hat sich von den Erträgen schon eine Villa in Mainz kaufen können, die er bar bezahlt, woraus die Kraft des „allmächtigen Ringes“ klar zu erkennen ist.

Schiffsanfälle. Bei Landoe stieß von Mandal wurden ein halbzehnter meritis Rettungsboot und ein Rettungsboot mit der Inschrift „Geestemünde“ angetrieben. Man glaubt, daß der Fund von dem in der Nordsee stationierten deutschen Eisbrecherdampfer gleichen Namens herstammt und ein Unfall deshalb zu befürchten ist. Hierzu wird noch aus Bremen telegraphiert: Die von Christiania aus verbreitete Meldung, daß bei Landoe eine Rettungsboje, gezeichnet „Geestemünde“ gefunden worden sei, dürfte mit der Tatsache in Zusammenhang zu bringen sein, daß der Geestemünder Fischdampfer „Geestemünde“ auf seiner letzten Reise eine Rettungsboje verloren hat. Die Befürchtung, daß ein Schiffungslück vorliegt, ist daher grundlos.

An der irischen Küste ist einem Telegramm zufolge der Dampfer „Odo“ aus Hauge und untergegangen. Zwei Rettungsringe und viele Schiffstrümmer wurden ans Land getrieben. Es wird befürchtet, daß von der Besatzung acht Personen ertrunken sind.

Ein geheimnisvolle Angelegenheit. Aus Köln kommt folgende Nachricht über wichtiger folgende Andeutung: Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete einen jungen Studenten, angeblich aus Berlin, der durch Zeugnisaussagen für ein geschäftliches Unternehmen Partei zu ergreifen suchte, die sich mit Auslandsreisen nach Amerika und einer Reise versehen mußten, durch die er das Herz der Studenten anzunehmen imstande war. Die Polizei vermutet, daß es sich um einen internationalen Dampfer handelt, der irgendeinen großen Schlag vollführen und alsdann mit dem amerikanischen Post des anderen durchbrechen wollte.

Ein Schicksalsschlag auf Tod und Leben. In Sommer blühten die in der „S. S.“ und Graf telegraphiert wird, über die beschriebene Schnellfahrt eines Personenzuges, der gezwungen war, auf Tod und Leben möglichst schnell von Ballerbe nach Passau zu fahren. Oberhalb Ballerbe, bei der Station Crog, das 215 Fuß hoch im Gebirge liegt, hatten sich zwei schwer beladene Güterwagen von einem Zug losgelöst und liefen schützellos bergab, immer schneller, einem vorausfahrenden Personenzug nach. Der Führer des Personenzuges sah die Gefahr, gab Vollbrems und konnte nun mit schwerelastiger Schnellfahrt vor dem mit nachziehender Geschwindigkeit heranziehenden Güterwagen her, verlor einen Schienenarm und erreichte glücklich das Tal, ohne die Güterwagen mit sich ankommen zu lassen.

Der neue Seesprengel. Derstag begann in Paris der Kampf gegen den Herrscher der „Guerre Sociale“, den Generalen Gaudin Serde, wegen Aufruf zum Mord

und Verteidigung eines Verbrechens. Die Angelegenheit bezieht sich auf einen Artikel, den Serde nach der Verhaftung des Journalisten Laboeuf schrieb, der in einem Kampf mit einem Polizisten den Agenten Derau tödete und einige andere Beamte verwundete. Serde sagte unter anderem in einer Proklamation Laboeufs, daß dem Bürgertum und der Arbeiterschaft ein Teil von der Energie Laboeufs zu wünschen wäre. Sie ließen sich die Proklamation der Polizei gefallen. Laboeuf, der von den Beamten der Sittlichkeitspolizei als Unrecht zugewiesen worden sei (denn er sei nicht der gefährliche Zufahrer gewesen, auf den man ihn schloß), Laboeuf, der einfache Mann aus der Volk, habe seinen Verfolgern Rache geschworen und seine Schurke mit Aufopferung seiner Person gehalten. Seine Entscherte nicht einer gewissen Größe. Serde, der sich sehr geschickt verteidigt, hat eine Menge von Zeugen laßsen, die über die Grenzen der Pressefreiheit, über die Gewalttätigkeit der Polizei, über Serdes Charakter auszusagen sollten. Unter den Aufgerufenen sind: Mirbeau, de Pressensé, Sembat, Jaures, Rochefort, Victor Marguerite, richt alle aber sind erloschen. Bisher wurden Rochefort, der Gemeinderat von Villant, Sembat, Jaures vernommen, die alle günstig für Serde auszusagen.

Besonders charakteristisch war Serdes Appell an Rochefort. Ich hat diesen Veteranen des Journalismus hier zu erwidern nicht Serde aus, weil er mit Freybergers Felschiel weiß. 23. M ist er wegen dieses Delikts verurteilt worden. Zweimal zu Tode und zweimal zur Deportation. Das ist ein Refor aber ich zweifle nicht daran, daß ich ihn schlagen werde (Gelächter). Rochefort sagte aus, daß er trotz seiner vielen Strafen für Freybergers noch immer nicht wisse, was ein Freybergers eigenlich sei. Die Anklagen darüber wecheln mit den Zeiten und den Regierungen. Er halte die völlige Freiheit der Presse für notwendig und alle Angriffe gegen ihn hätten nicht einmal daran verhindert, zu schreiben, was ihm notwendig erschien.

Ans den Zeugnisaussagen scheint hervorzugehen, daß der Richter Laboeuf wirklich ein Opfer der Pariser Sittlichkeitspolizei gewesen ist; er wurde als Zufahrer mit drei Monaten Gefängnis bestraft. Alle seine früheren Dienstherren haben ausgesagt, daß Laboeuf ein fleißiger Arbeiter gewesen ist und daß sie ihm nichts Schlimmes imgetraut haben. Da auch noch andere Aussagen die Tätigkeit der Sittlichkeitspolizei bekräftigen, scheint bisher diese in dem Prozeß der Sittlichkeitspolizei schon einen einige Zeugnissen für ihre Abschaffung ein. Falls Serde wird allerdings durch diese Bemerkung nicht bestraft, so besteht sich jedoch der Grund, daß Serde mit einer milden Strafe davonkommen wird.



Alkoholfreie Getränke

„Bijl“, Cincies, ...
Bier, Wein, ...
Thomas-Brauerei, Tel. 2311.

Bäckereien und Konditoreien

Bäcker, Konditor, ...
Baker, Friedr., ...
Baker, Friedr., ...

Büchereien und Buchhandlungen

Bücher, Zeitschriften, ...
Bücher, Zeitschriften, ...

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Bier, Wein, ...
Bier, Wein, ...

Bilder-Einrahmung

Bilder, Rahmen, ...
Bilder, Rahmen, ...

Bleichen und Kränze

Bleichen, Kränze, ...
Bleichen, Kränze, ...

Bleichen u. Kostüme-Sachen

Bleichen, Kostüme, ...
Bleichen, Kostüme, ...

Briketts, Kohlen

Briketts, Kohlen, ...
Briketts, Kohlen, ...

Buchhandlungen Antiquariate

Bücher, Antiquariate, ...
Bücher, Antiquariate, ...

Bücher-Handlungen

Bücher, Handlungen, ...
Bücher, Handlungen, ...

Bücher, Zeitschriften

Bücher, Zeitschriften, ...
Bücher, Zeitschriften, ...

Bücher, Zeitschriften

Bücher, Zeitschriften, ...
Bücher, Zeitschriften, ...

Bücher, Zeitschriften

Bücher, Zeitschriften, ...
Bücher, Zeitschriften, ...

Bücher, Zeitschriften

Bücher, Zeitschriften, ...
Bücher, Zeitschriften, ...

Bücher, Zeitschriften

Bücher, Zeitschriften, ...
Bücher, Zeitschriften, ...

Bücher, Zeitschriften

Bücher, Zeitschriften, ...
Bücher, Zeitschriften, ...

Bücher, Zeitschriften

Bücher, Zeitschriften, ...
Bücher, Zeitschriften, ...

Bücher, Zeitschriften

Bücher, Zeitschriften, ...
Bücher, Zeitschriften, ...

Bücher, Zeitschriften

Bücher, Zeitschriften, ...
Bücher, Zeitschriften, ...

Bücher, Zeitschriften

Bücher, Zeitschriften, ...
Bücher, Zeitschriften, ...

Bücher, Zeitschriften

Bücher, Zeitschriften, ...
Bücher, Zeitschriften, ...

Bücher, Zeitschriften

Bücher, Zeitschriften, ...
Bücher, Zeitschriften, ...

Drogen und Farben

Drogen, Farben, ...
Drogen, Farben, ...

Eisen- u. Stahlwaren

Eisen, Stahl, ...
Eisen, Stahl, ...

Färbererei u. Wäscherei

Färbererei, Wäscherei, ...
Färbererei, Wäscherei, ...

Fabrikanten, Nähmaschinen

Fabrikanten, Nähmaschinen, ...
Fabrikanten, Nähmaschinen, ...

Fleischwaren u. Wurstwaren

Fleischwaren, Wurstwaren, ...
Fleischwaren, Wurstwaren, ...

Fleischwaren u. Wurstwaren

Fleischwaren, Wurstwaren, ...
Fleischwaren, Wurstwaren, ...

Fleischwaren u. Wurstwaren

Fleischwaren, Wurstwaren, ...
Fleischwaren, Wurstwaren, ...

Fleischwaren u. Wurstwaren

Fleischwaren, Wurstwaren, ...
Fleischwaren, Wurstwaren, ...

Fleischwaren u. Wurstwaren

Fleischwaren, Wurstwaren, ...
Fleischwaren, Wurstwaren, ...

Fleischwaren u. Wurstwaren

Fleischwaren, Wurstwaren, ...
Fleischwaren, Wurstwaren, ...

Fleischwaren u. Wurstwaren

Fleischwaren, Wurstwaren, ...
Fleischwaren, Wurstwaren, ...

J. Silberstein

J. Silberstein, ...
J. Silberstein, ...

Gardinen, Tapeten

Gardinen, Tapeten, ...
Gardinen, Tapeten, ...

Blattlohartikel u. Installateure

Blattlohartikel, Installateure, ...
Blattlohartikel, Installateure, ...

Grabdenkmäler

Grabdenkmäler, ...
Grabdenkmäler, ...

Grammophone, S-rechmaschinen

Grammophone, S-rechmaschinen, ...
Grammophone, S-rechmaschinen, ...

Kayser, Felix

Kayser, Felix, ...
Kayser, Felix, ...

Hygien. Gummiwaren

Hygien. Gummiwaren, ...
Hygien. Gummiwaren, ...

Gerlach, Gustav-Frugger

Gerlach, Gustav-Frugger, ...
Gerlach, Gustav-Frugger, ...

Hygienische Gummiwaren

Hygienische Gummiwaren, ...
Hygienische Gummiwaren, ...

Seeboth & Co.

Seeboth & Co., ...
Seeboth & Co., ...

Haus- u. Küchengeräte

Haus- u. Küchengeräte, ...
Haus- u. Küchengeräte, ...

Beyer, R., Ring 11.

Beyer, R., Ring 11., ...
Beyer, R., Ring 11., ...

Haus- u. Küchengeräte

Haus- u. Küchengeräte, ...
Haus- u. Küchengeräte, ...

Haus- u. Küchengeräte

Haus- u. Küchengeräte, ...
Haus- u. Küchengeräte, ...

Haus- u. Küchengeräte

Haus- u. Küchengeräte, ...
Haus- u. Küchengeräte, ...

Bedt & David

Bedt & David, ...
Bedt & David, ...

Mamluk, J.

Mamluk, J., ...
Mamluk, J., ...

Kolonialwaren

Kolonialwaren, ...
Kolonialwaren, ...

Kornbrennereien

Kornbrennereien, ...
Kornbrennereien, ...

Korsetts

Korsetts, ...
Korsetts, ...

Lederhandlungen

Lederhandlungen, ...
Lederhandlungen, ...

Lederwaren und Sattlerei

Lederwaren und Sattlerei, ...
Lederwaren und Sattlerei, ...

Linsolium, Wachstuche

Linsolium, Wachstuche, ...
Linsolium, Wachstuche, ...

Malzkaffee

Malzkaffee, ...
Malzkaffee, ...

Manufaktur-Modewaren

Manufaktur-Modewaren, ...
Manufaktur-Modewaren, ...

Möbel-Magazine

Möbel-Magazine, ...
Möbel-Magazine, ...

Musik-Instrumente

Musik-Instrumente, ...
Musik-Instrumente, ...

Pfandlösen u. Kolonialwaren

Pfandlösen, Kolonialwaren, ...
Pfandlösen, Kolonialwaren, ...

Photographische Ateliers

Photographische Ateliers, ...
Photographische Ateliers, ...

Putz, Modes

Putz, Modes, ...
Putz, Modes, ...

Polster- u. Dekorationsarbeiten

Polster- u. Dekorationsarbeiten, ...
Polster- u. Dekorationsarbeiten, ...

Restaurateure

Restaurateure, ...
Restaurateure, ...

Wäsche, Trikotasen

Wäsche, Trikotasen, ...
Wäsche, Trikotasen, ...

Zahn-Ateliers

Zahn-Ateliers, ...
Zahn-Ateliers, ...

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten, ...
Zigarren u. Zigaretten, ...

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten, ...
Zigarren u. Zigaretten, ...

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten, ...
Zigarren u. Zigaretten, ...

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten, ...
Zigarren u. Zigaretten, ...

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten, ...
Zigarren u. Zigaretten, ...

Silberberg

Silberberg, ...
Silberberg, ...

Striener

Striener, ...
Striener, ...

Uhren und Goldwaren

Uhren und Goldwaren, ...
Uhren und Goldwaren, ...

Wäsche, Trikotasen

Wäsche, Trikotasen, ...
Wäsche, Trikotasen, ...

Zahn-Ateliers

Zahn-Ateliers, ...
Zahn-Ateliers, ...

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten, ...
Zigarren u. Zigaretten, ...

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten, ...
Zigarren u. Zigaretten, ...

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten, ...
Zigarren u. Zigaretten, ...

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten, ...
Zigarren u. Zigaretten, ...

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten, ...
Zigarren u. Zigaretten, ...

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten, ...
Zigarren u. Zigaretten, ...

Zigarren u. Zigaretten

Zigarren u. Zigaretten, ...
Zigarren u. Zigaretten, ...



Freitag, den 25. Februar 1910.

## Deutscher Reichstag.

42. Sitzung. Mittwoch, den 23. Februar, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundespräsident: Dr. Delbrück, Wermuth. Der Platz des Abg. Webel ist mit einem Strauß roter Nelken geschmückt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Vizepräsident Dr. Spath mit, daß aus Anlaß des Todes des Präsidenten Grafen Stolberg Weilekundsgrabungen von einer Reihe deutscher Fürsten und Behörden eingegangen sind. — Es folgt die Beratung des Entwurfs zum:

### Reichskontrollgesetz.

welches die Kontrolle des Reichshaushaltes, des Haushaltes von Staat-Lothringen und des Haushaltes der Schutzgebiete „bis auf weiteres“ der preussischen Oberrechnungskammer unter der Benennung „Rechnungshof des Deutschen Reichs“ unterstellt.

Reichskammerpräsident Wermuth begründet den Entwurf, der bis zum Erlaß des noch ausstehenden Gesetzes über den Rechnungshof die Materie regeln soll. Er trifft im wesentlichen Bestimmungen zur Vereinfachung des Schreibwesels.

Abg. Dr. Oßrke (natl.) beantragt Ueberweisung an die Budgetkommission.

Abg. Racker (Zentr.) stimmt dem Antrag bei, wünscht aber eine begrenzte Beibehaltung für das Gesetz, damit das endgültige Gesetz nicht solange auf sich warten lasse.

Abg. Frhr. v. Camp (Rp.) und Abg. Frhr. v. Nitzsch (konk.) erklären sich mit Kommissionsberatung einverstanden, worauf der Entwurf der Budgetkommission überwiesen wird.

### Stat. des Reichsamts des Innern.

Die zweite Lesung wird fortgesetzt, die dazu gestellten Resolutionen stehen mit zur Debatte.

#### Abg. Graf v. Sarnow (konk.)

empfehle die konservative Resolution, welche die Person- und Sittenverfall-Bekämpfung der Privatbeamten noch in dieser Session erledigt wünscht, sowie die Zentrumresolution, welche Unfallversicherung für Arbeiter zur Rettung von Personen und Vergütung von Gegenständen. Sarnow hält er die Zentrumresolution, welche Vereinbarungen oder Maßnahmen zur Verhinderung des Gebrauchs des gesetzlichen Koalitionsrechts unter Strafe gestellt wissen will, für bedenklich. Auf dem Lande würde das Koalitionsrecht nur einen Keil treiben in das gute Verhältnis zwischen Landwirten und Landarbeitern. (Lachen bei den Soz. Zustimmung rechts.) Redner begründet ferner eine konservative Resolution, welche eine gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Futter- und Düngemitteln wünscht, was namentlich im Interesse der kleinen Landwirte. Wir wünschen ferner, daß in Wollereien die ununterbrochene Ruhezeit auf 8 Stunden täglich herabgesetzt werden darf, in jedem Falle den Arbeiterinnen eine mindestens stündige Mittagspause zu gewähren ist. Eine solche Bestimmung könne niemandem schaden. (Beifall rechts, besonders beim Abg. Pauli-Potsdam.)

#### Abg. Dr. Stresemann (nationalliberal)

stimmt zunächst die Schutzollpolitik, die aber doch verhängnisvoll werden könnte, wenn sie zum Vorkriegsstand mit Ländern führt, auf deren Rohprodukte wir angewiesen sind. Gegen die Ueberspannung des Schutzollgedankens, wie sie jetzt in Frankreich zu Tage tritt, seien die schärfsten Restriktionsregeln berechtigt oder doch begründet. Wir wünschen zwar keinen Zollkrieg, schlagen aber vor, die Regierung mit Vollmachten gegenüber den wichtigsten französischen Einfuhrartikeln auszurüsten. (Beifall bei den Nationalliberalen.) Herr Mayer-Kaufmann hat hier Mitglied von dem Interessengengangs zwischen Großhandel und Großindustrie auf der einen und dem Kleinhandel auf der anderen Seite gesprochen. Aber diese Gegensätze verschwinden gegenüber dem gemeinsamen Organismus zu den Hochagrariern, die schon heute die Parole ausgeben:

### Noch weitere Erhöhung der Getreidezölle.

(Lebh. hört, hört! links.) Der Hanlabund wird weder durch die Reden des Abg. Mayer gefährdet, noch durch die Vorlesung im Fränk. Buch. (Lebh. Zustimmung bei den Liberalen.) Nebenbei bemerkt: Wenn der Herr Reichszollrat wieder einmal das Bedürfnis empfindet, eine Vorlesung über den guten Ton zu halten, so halte er sie dem Bunde der Landwirte! (Stürm. Zustimmung auf der gesamten Linken, Ruf des Abg. Gothein: den Wählern der 1. Klasse. Sehr gut! b. d. Soz.) Dem Bund der Landwirte, der den Abg. Wasserhagen zum Dank für seine großen Verdienste um den Zolltarif von 1902 durch einen Dietrich Hahn durch den Schmutz ziehen läßt! (Unruhe rechts, lebhafter wiederholte Zustimmung links.) Redner verlangt weiterhin Bekämpfung der Versicherung der Privatbeamten, um die Staatsbestimmung in diesen Kreisen nicht zu gefährden. Die nationalliberale Partei wolle eine verbindliche Fortsetzung der Sozialpolitik, aber kein mechanisches Paragrafenwerk. Vor der Kommissionsberatung könne einem grauen, wenn man sich die Überlegungsanstöße von Paragraphen zu Paragraphen, von Seiten des Kollegen Stadthagen ausführlich und tiefgründig begründet, vorstellt. (Lebh. Beifall und Heiterkeit bei den Natl., Heiterkeit rechts.)

#### Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück:

Die Entwicklung geht dahin, daß jede Nation ihre eigene Industrie zu schaffen sucht. Nationen, die uns bisher ihre Rohprodukte zur Verfügung stellten, suchen sie jetzt selbst zu bearbeiten. Eine Abkehr von unserer bewährten Schutzollpolitik, unter der Industrie, Handel und Landwirtschaft emporgelblüht sind, kann nicht in Betracht kommen.

Redner verweist sich über die Einfuhr von Eisenenergie, über unseren Handelsvertrag mit Schweden. Der Vertrag mit Japan laufe auch demnächst ab und müsse erneuert werden. — An den Gegenstand zur Regelung der Personensicherheitsverhältnisse der Privatbeamten werden wir sofort herantreten, sobald die Reichsversicherungsordnung erledigt ist.

#### Abg. Drejski (Folk):

In Deutschland, besonders in Preußen, wird den Ausländern die wirtschaftliche Niederlassung, ja sogar des Studiums auf den Hochschulen erschwert. Wir verlangen daher gesetzliche Regelung des Aufenthalts der Ausländer in Deutschland. Ein entsprechender Entwurf sollte bald vorgelegt werden. Auch die Polen, die wirtschaftlich Schwachen, die der Staat schützen sollte, werden an freier wirtschaftlicher Betätigung gehindert. Das Koalitionsrecht wird auch dort, wo es gesetzlich zugestanden ist, in der Praxis von Seiten der Polizei vielfach unmöglich gemacht. Den Berufsvereinen sucht man jeden Gebrauch der politischen Sprache zu hinterziehen, und die Gerichte verlassen sich auf die Ausführungen der Polizeiorgane, wodurch die Berufsvereine als politische erklärt werden. Wir verlangen für die polnischen Berufsorganisationen gleiche Behandlung, wie sie die christlichen Organisationen erfahren. Für die Landarbeiter verlangen wir das Koalitionsrecht. Als Vertreter ländlicher Bezirke wissen wir, daß das notwendig ist. In Interesse der Bergarbeiter fordern wir vor allem ein Reichsberggesetz, welches geheime Abkommungen bei den Wahlen der Knappschaftsältesten und die Partialarbeitszeit der unter Tage Beschäftigten bringt. (Bravo! bei den Polen.) Ähnlich werden wir der sozialdemokratischen Resolution zustimmen, nach welcher für alle Stein- und Braunkohlen-, Erz- und Kalkbergwerke sowie für die Schiefer- und Tongruben vom 1. Oktober 1910 ab die Arbeitszeit nicht 8 1/2, vom 1. Oktober 1911 ab nicht 8 Stunden überschreiten soll. Wir selbst verlangen in einer Resolution ein Gesetz, durch welches den Bergarbeitern die Arbeitszeit und die Freiheit des Arbeitsvertrages gewährleistet wird und paritätische Arbeitsnachweise ermöglicht werden. Die konservative Resolution bezüglich der Wollereien können wir nicht mitersüßen. Redner kommt auf die Sandhahnen des Vereinswesens, insbesondere des Sprach-

parographen, zu sprechen und wird, als er etwas weit einige besonders empörende Fälle preussischer Polizeibrutalität beantragt, vom Vizepräsidenten Dr. Spath unterbrochen. Redner schließt mit dem Hinweis darauf, daß seine Ausführungen sehr wohl zur Sache gehören. (Bravo! bei den Polen.)

Abg. Nieseberg (Wirtschaftl. Vereinigung) beginnt — um 7 Uhr Abends — mit beweglichen Plagen über 17 langen Ausführungen seiner Vorredner. Der Staatssekretär sei vom besten Willen gegenüber dem Sandhahn befreit, aber die unteren Verwaltungsbehörden richten sich nicht nach ihm. Die soziale Gesetzgebung sei wertvoll, werde aber nicht genügend von den Sozialdemokraten gewürdigt.

Redner hat vor immer leeren werden den Banken über die Vernichtung zahlreicher Mittelstandskonten durch die sozialdemokratischen Konsumvereine, jaunter über die Belastung des Mittelstandes durch die Sozialpolitik, die nur für die Arbeiter Sorge. Ohne die Hilfe der Regierung müsse der Mittelstand ganz zu Grunde gehen.

Bei Schluß des Vortrags (7 1/8 Uhr) spricht der Redner weiter.

## Preussisches Abgeordnetenhause.

Mittwoch, den 23. Februar 1910. Vormittags 11 Uhr.

### Am Ministerisch: von Moltke.

Zwei Gelegenheitsbesuche, betreffend die Erweiterung der Stadtkreise Magdeburg und Spanbau, werden nach kurzer Debatte an die Gemeindeforschung verwiesen.

Es folgt die zweite Lesung des Stats des Ministeriums des Innern.

Am Antrag des Berichterstatters der Kommission wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und eines Teiles der Freisinnigen beschlossen, die Frage der Wahlrechts-Reform und andere, über welche Gesetzesentwürfe vorliegen, von der Generaldebatte auszuschließen.

#### Abg. Well (Zentrum):

Wenn ich nun auch über die so außerordentlich wichtige Wahlrechtsvorlage nicht sprechen kann, so will ich doch im Anschluß daran betonen, daß wir, wir die preussischen Landtage, so auch für die Gemeinden die Einführung des geheimen Wahlrechts verlangen. (Bravo! im Zentrum.) In der Kommission ist der Fall in Kiel erörtert worden, wo es einem englischen Arbeiter verboten wurde, in seiner Mutterkirche eine Ansprache zu halten. Dabei gehörte er einer Deputation an, die von dem früheren Staatsminister von Brelsch feierlich begrüßt worden war. (Hört, hört!) Ebenso unhaltbar war das Verbot der polnischen Versammlung auf dem Breslauer Katholikentag.

(Sehr wahr! im Zentrum.) Im letzten Jahre ist eine Broschüre von „Gemanus“ erschienen, „Fürs Pöbel und seine Art“, welche die unerbittlichsten Beschimpfungen gegen die katholische Kirche enthält. Dem Minister steht mir darin ein Hüftstich verfehlt und der Staatssekretär des Reichsministeriums v. Tirpitz als Anhänger des Zentrums denunziert. In der zweiten Auflage des Buches werden die schärfsten Angriffe gegen die Konfessionen wegen ihrer Ablehnung der Reichsberufsgesetzgebung erhoben. Das Vilanté an der Sache ist, daß dies Buch eine warme Empfehlung vom Minister des Innern erfahren hat. (Stürmische Hört, hört! im Zentrum und rechts.) Ich nehme an, daß der Minister das Buch trotz seiner Empfehlung nicht gelesen hat, aber den Vorwurf einer bedauerlichen Unvorsichtigkeit kann ich ihm nicht ersparen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

#### Minister v. Moltke:

Wenn ich der Pflicht der Höflichkeit folgend, mich für die Ueberlegung des Buches bedankt habe, so identifiziere ich mich dadurch in keiner Weise mit dem Inhalt. Ich habe das Buch durchgeblättert (Hört, hört! im Zentrum und rechts) und sehe keinen Grund, warum ich dem Verfasser nicht den Gefallen tun sollte, daß das Buch in der „Berliner Korrespondenz“ erwähnt wurde. Das Verbot der polnischen Versammlung in Breslau war berechtigt, nachdem festgestellt war, daß die große Mehrzahl der Angehörigen der betreffenden polnischen Vereine einem Vortrag in deutscher Sprache folgen konnte. In Kiel handelte es sich um eine Veranstaltung der sozialdemokratischen Partei. Die Versammlung fiel in die Zeit des schwedischen Generalstreiks und die Annahme des Regierungspräsidenten hat sich durchaus bestätigt, daß über diesen Generalstreik gesprochen werden sollte. Wenn die Sozialdemokraten in Kiel das Bedürfnis fühlten, sich über die Internationalen zu unterhalten, so mögen sie das unter sich tun. Hierzu ausländische Genossen zuzulassen, liegt nicht im Staatsinteresse. Der Ausländer steht überhaupt nicht unter dem Vereinsgesetz.

#### Abg. v. Pappenheim (konk.):

Der Herr Minister hat gesagt, er habe in dem von Herrn Well angeführten Buch geblättert. Ich kann nicht anders annehmen, als daß das Blättern nur ein sehr flüchtiges gewesen ist, kann nicht annehmen, daß der Minister sich mit den Teilen des Buches beschäftigt hat, die sich z. B. gegen die hochverehrte Persönlichkeit des Ministers v. Studt richten. (Sehr gut! rechts.) Inrad ein nachgeordneter Beamter hat also offenbar nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit das Buch gelesen. Ich bedauere lebhaft, daß der Minister diese ganze Sache nicht schärfer bedauert hat. (Stürmische Zustimmung rechts und im Zentrum.)

#### Abg. Frisch (natl.) fordert eine Neuregelung des Beamtenrechts.

Ein Verlagsantrag wird von der Rechten und dem Zentrum abgelehnt.

#### Abg. Dr. Liebknecht (Soz.):

Nach den scharfen Angriffen der Rechten sollte man annehmen, daß Sie dem Minister des Innern das Gehalt verweigern werden. (Weiterleit.) Es wird den Sozialdemokraten vorbehalten bleiben müssen, an der Person des Ministers des Innern doch noch einiges Härten zu finden. (Heiterkeit.) Wenigstens auf einem Gebiete können wir die Tätigkeit des Ministers begrüßen, insofern er den Beamten einen möglichst höchsten Lohn dem Publikum gegenüber empfohlen hat. Im übrigen werde auch ich zu einem Verdammungsurteil gegenüber dem Minister des Innern kommen müssen. Einen sehr englischen Standpunkt zeigt die Polizei in der Sandhahnen der Sittenpolizei. Die Profitierten müssen als Opfer unserer gegenwärtigen Gesellschaftskämpfe betrachtet werden und ihnen alle Möglichkeiten gewährt werden, in ein geordnetes bürgerliches Leben zurückzukehren. Die Reglementierung der Prostitution muß aufgehoben und dafür ein allgemeiner Gesundheitschutz der Bevölkerung gegen die Geschlechtskrankheiten eingeführt werden. Die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat selbst eine Anregung auf diesem Gebiete gegeben. Das Vagabundengesetz, dessen unheilvolle Wirkung im Falle des Hauptmanns von Köpcke klar zu Tage trat, muß beseitigt werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Durch ihre Leistungen auf dem Gebiete der Kunstgenuss hat die preussische Polizei wiederholt den Spott der ganzen Kulturwelt erduldet, indem sie klassische Kunstdenkmäler und wertvolle literarische Leistungen für unzulässig und unsittlich erklärt hat. Sie ist in dieser Tätigkeit zu vergleichen mit dem berühmten Tier im Porzellanladen.

#### Die Hybrit „Schutz vor Schulheuten“

ist in unserer Presse, neuerdings auch in bürgerlichen Blättern, zu einer lächerlichen geworden. In Hannover, Dortmund, Breslau wird auf den Polizeivorträgen gewissermaßen gezwangsweise gedruckt. Wiederholt sind solche Artikel in der „Volkswacht“ abgedruckt.

handelt. Eine Ehrenpflicht für den preussischen Staat wäre weiter die Aufhebung des Gesetzes, betr. den Kontraktbruch der Landarbeiter. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Legitimationszwang für ausländische Arbeiter ist ganz unangeleglich. Die österreichische und die italienische Regierung haben bereits gegen diese betragsunwürdige Maßnahme protestiert. In welchem Umfange die Polizei in die inneren sozialn. Kämpfe in Preußen eingreift, dafür ist jeder Tag ein neuer Beleg. Sie nimmt dabei in einseitiger rücksichtsloser Weise Partei gegen das kämpfende Proletariat für die sogenannten nützlichen Elemente der Arbeitwilligen und Streikbrecher, sie zeigt ihr wahres Gesicht als das eines rücksichtslosen Feindes gegenüber der Arbeiterschaft. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das hat das Proletariat begriffen und darin liegt die wesentliche Ursache für den abgrundtiefen Haß von Millionen von Arbeitern gegen die Polizei. Ein Verbot des Streikpostenstehens wird der schändliche Mißbrauch mit den Bestimmungen unserer Strafgesetzbücher getrieben. Wer kennt die Bestimmungen, daß in Berlin das Stehen auf den Granitplatten verboten ist? (Hört, hört!) Aber diese Bestimmung wird in unerhörter Weise angewandt, um der Arbeitern das Streikpostenstehen unmöglich zu machen und sie in harte Strafe zu nehmen. (Hört, hört! bei den Soz.)

#### Das Platzgesetz

wird auch ganz einseitig gegenüber der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften zu Schikanen ausgenutzt. Dies Auftreten der Polizei hat selbst in Richterreisen böses Blut gemacht. Das Landgericht in Köln hat jedesmal mit einer demonstrativen Begründung auf die niedrigste Strafe erkannt, ja bedauert, überhaupt bestrafen zu müssen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das ist die Saalatreibung und seitens der Behörden strafbar seien, hat der jetzige Ministerpräsident als Staatssekretär des Reichsamts des Innern selbst erklärt. Dabei kommen solche Fälle häufig vor. (Hört, hört! bei den Soz.) Weiter wird den Werten das Leben schwer gemacht durch Verabfolgung der Polizeistunde. Verweigerung der Genehmigung zu Kundstufen usw. In einem Falle in der Umgebung von Breslau hat das Verwaltungsgericht mit einer geradezu vernichtenden Begründung solche Maßnahmen der Polizei aufgehoben, indem es selbst zugab, daß die Polizei ursprünglich nur aus politischen Gründen eingeschritten sei, und daß also ein schwerer Mißbrauch vorlag. (Hört, hört! bei den Soz.) Wenn man dem Volk die Möglichkeit nimmt, politische Angelegenheiten in Versammlungen zu erörtern, so drängen Sie geradezu das Volk auf illegale Wege. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In unerhörter Weise tritt die Polizei auch gegenüber den Jugendorganisationen der Arbeiter das Vereinsgesetz mit Füßen. Während diese Organisationen doch keine Bildungsvereine sind, werden sie als politische angesehen. Gegen die wirklich politischen Jugendorganisationen geht man nicht vor. Man, die Jugendbewegung der Arbeiterklasse werden Sie durch solche Maßnahmen nicht aufhalten, sie wird Mittel und Wege finden, sich ihren Weg über den Kultusminister und den Polizeiminister hinweg zu bahnen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Die Jugendorganisation ist kampfstreudig, weil sie für eine große Idee kämpft. Auch mit Polizeihunden wird man gegen sie nichts ausrichten.

Die Kleinlichkeit des preussischen Polizeigesetzes beweist auch der Kieler Fall. Der Minister verweist auf den schwedischen Generalstreik. Aber wenige Wochen vorher habe ich auch während des schwedischen Generalstreiks in Kiel eine Versammlung unter freiem Himmel abgehalten, die von über 10.000 Menschen besucht war. Dadurch ist die Verfassung des Ministers auf das deutlichste widerlegt. Die Erregung in der Versammlung, in der ich sprach, war allerdings eine ungeheure. Aber es war eine innere Erregung der Massen, die sich nicht äußert in Exzessen nach außen. Es war eine Protestversammlung gegen den Besuch des Kären in Deutschland und ich brachte speziell den Gedanken zum Ausdruck, daß es eine Schande für Deutschland ist,

#### wenn der Fuß deutsche Boden betritt.

(Lärm rechts und im Zentrum; lebhafter Zustimmung bei den Soz.) Vizepräsident Dr. Vorsch: Wegen dieses Ausdrucks rufe ich Sie zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Das Ausland hat dem Reichsvereinsgesetz nicht unterbreiten, ist formell richtig, aber dieser Grundgesetz entspricht nicht dem Völkerrecht und nicht der Gerechtigkeit, die verpflichtet, den Angehörigen fremder Staaten dieselbe Bewegungsfreiheit einzuräumen, die sie den eigenen Staatsangehörigen gibt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Charakteristisch für das Kleinliche Vorgehen der Polizei ist ein Fall in Breslau, dort verwarf der Schriftführer der demokratischen Vereinigung bei der Anmeldung einer Versammlung die Zeit anzugeben. Die Polizei erteilte trotzdem die gesetzliche Bescheinigung und inhibierte nachher die Versammlung. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Die Schikanen gegen die Ausländer müssen beseitigt werden und es müssen für die Ausländer dieselben Gesetze gelten, wie für die Inländer. Ein besonders trauriges Kapitel des Fremdenrechts besteht darin, daß die minderbegüterten Ausländer einer beschämenden polizeilichen Kontrolle unterworfen werden. Ein Redakteur des „Vorwärts“ hat sich früher einmal als Ausländer verkleidet und sich in eine solche Kontrollstation stellen lassen, um die wirklichen Verhältnisse genau kennen zu lernen. Nur so konnte es uns gelingen, einen Schmutzspeck der preussischen Verwaltung bloßzulegen. (Unruhe rechts.)

Vizepräsident Dr. Vorsch: Ich bitte sich zu mäßigen.

Abg. Dr. Liebknecht: Die Bayerische Kammer hat den Auslieferungsvortrag mit Aufstand aufgehoben und es wäre bedauernd, wenn Preußen auch hier hinter dem Silden zurückbliebe würde.

#### Nun zu den Straßendemonstrationen.

Sie haben 1906 eingeführt und sind nach einer Entscheidung des Kammergerichts als durchaus gesetzlich zu betrachten. In Preußen dagegen hat man früher für die höchsten Revolutionen angeordnet, die Säbel schleifen lassen und Kriegsbanner verankern. Man hat bei unseren Genossen Hausstufung gehalten, aber keine Waffen gefunden, abgesehen von den geistigen Waffen und der geistigen Demotion, die ihnen freilich viel unangenehmer sind. In Breslau hat man auch schon vor mehreren Jahren einem Arbeiter Pöbel, der mit den Anführern garrnichts zu tun hatte, die Hand abgehauen. Diese ist seit jenen Tagen für die Sozialdemokratie das Wahzeichen zur Kennzeichnung der preussischen Polizei in Wirtschaft. (Lachen rechts. Sehr richtig! bei den Soz.) Das Vorgehen der Berliner Polizei hat auch Graf Hoensbroech verurteilt, der kein Sozialdemokrat ist, sondern aus aristokratischen Kreisen stammt. (Rufe rechts.) Natürlich, für Sie ist jeder Sozialdemokrat, der links von Herrn v. Heidebrand sitzt. (Heiterkeit links.) Für die letzten Straßendemonstrationen hat die Sozialdemokratie überall politische Genesung nach gesucht, obwohl das nach der Entscheidung des Kammergerichts garnicht notwendig war. Bei den Demonstrationen hat sich wieder einmal gezeigt, daß alles in voller Ordnung und Ruhe abgeht, wenn die Polizei die Demonstranten in Frieden läßt. Die Auslassungen des Berliner Polizeipräsidenten über die Straßendemonstrationen in England beweisen auf politischem Gebiet eine völlige Stabilität und eine absolute Ignoranz.

#### In England sind Straßendemonstrationen auf der Tagesordnung

und sogar auf den Verkehrsstraßen werden Rednertribünen aufgestellt. Gegen die Auffassung des Berliner Polizeipräsidenten haben sich selbst englische konservative Blätter gewandt. Und wie es in England ist, so ist es in Frankreich, in der Schweiz und in Holland. Dem Ränke Karneval macht man ja auch keine Schwierigkeiten, obwohl dort jedes Jahr Hunderte von Verletzten zu verzeichnen sind. (Heiterkeit.) Auch in den Straßendemonstrationen der Sozialdemokraten in Berlin wurde nichts Ungeheures erreicht. Fast aber erließ der Berliner Polizeipräsident folgende Resolution: „Die Straßendemonstrationen sind eine völlige Stabilität und eine absolute Ignoranz.“

Verantwortung: Es wird das Recht auf die Straße verfallen. Die Straße bleibt dem Verkehr. Die Widerstand erfolgt auf dem Wege. Ich warne Konservative. Nach jedem Satz ruft die Rechte demontiert: Bravo! Herr v. Janow wird nicht mehr Bravo rufen, wenn er an diesen Ort denkt. Es haben die b. d. Straßendemonstrationen stattgefunden und sie waren getragen von Enthusiasmus, Idealismus und Opferbereitschaft. (Beifall bei den Sozialisten.) Viele Volksmassen waren reif genug, die Regierung selbst in die Hand zu nehmen. (Beifall bei den Sozialisten.) Diese Volksmassen sind nicht länger gewillt, sich der Herrschaft übermächtiger und ausländischer Unterdrücker zu beugen. (Beifall bei den Sozialisten.) Die Straßendemonstrationen sind in glanzvoller Weise verlaufen und haben eine ungeheure Begeisterung gezeigt. Wo Ausschreitungen vorgekommen sind, ist das die Schuld der Polizei. Das gekostete Blut ist die Blutschuld der polizeilichen Misshandlung und der preussischen Junkerreaktion.

Die „Frankfurter Zeitung“ (Abol. Rechte) — sie war doch eine Blodzeitung, und damals hätten Sie nicht Abol. gerufen — hat sich ausbreitend dahin ausgesprochen, daß es nicht möglich wäre, wenigstens nicht in gutem Glauben möglich wäre, die Vorgänge in Frankfurt zu reaktionären Zwecken zu fruchtbarisieren. (Beifall bei den Sozialisten.) Die „Frankfurter Zeitung“ schildert, wie die Massen sich ruhig durch die Straßen bewegten, wie dann die Schulleute auf sie eintraten und sogar in rücksichtsloser Weise Frauen anstießen. (Hört, hört!) Die Frauen, die ihre Hand gegen eine Frau erhoben haben, verdienen, der allgemeinen Misshandlung preisgegeben zu werden. Die Schulleute werden sogar auf eine Frau ein, die zu Boden verfallen war. (Rufen rechts.) Sie sollten sich schämen, hier zu lachen. Wer bei solchen Taten den Ernst nicht wahr kann, hat das Recht verloren, an den Aufgaben der Verwaltung noch teilzunehmen. In Neumünster hat ein Beamter der Stadtverwaltung zugeben müssen, daß er bedauern mußte, die blutigen Vorgänge nicht verhindern zu können. Der „Vorwärts“ hat gewiß nicht überleben. Die ersten Nummern des „Vorwärts“ enthalten nur tatsächliche Mitteilungen, dabei sogar ein ziemlich uneingeschränktes Lob über die Berliner Polizeiverwaltung. Das kann uns aber nicht hindern, die einzelnen Fälle anderer Art in den Vordergrund zu rücken und darauf aufmerksam zu machen, daß sie ein Ausfluß sind des preussischen Polizeisystems, das hätte vermieden werden können, wenn der Minister verständliche Anweisungen gegeben hätte. Der Minister hatte das Recht und die Möglichkeit zu einer solchen Anweisung. Wir können daher mit Recht behaupten, daß das gekostete Blut an den Händen der preussischen Verwaltung liegt. (Abol. Rechte.) daß sie nichts dazu getan hat, um diese Blutschuld wieder abzuwaschen.

Abol. Rechte: Dr. Forst hat den Redner wegen dieser Worte zur Ordnung und macht ihn darauf aufmerksam, daß ihm bei einem dritten Ordnungsruf das Wort entzogen werden kann. Abg. Dr. Lieberich: Die Polizei hat erfreuliche Fortschritte gemacht, nicht auf dem Gebiete des Schutzes der Bevölkerung, sondern auf dem der Verfolgung der Bevölkerung. (Auf rechts: Zur Ordnung!) Straßendemonstrationen sollen von jetzt ab photographiert werden. Diese Verfügung des Ministers wird von den Sozialdemokraten begrüßt; wir werden sehen können, wie Demonstrationen entstehen. Der Schritt vom Erheben zum Überleben ist klein. Die Vorkommnisse im Berliner Rathaus haben wohl überall ein verständnisvolles Nachsehen hervorgerufen. Der Polizeipräsident hat so wenig Augenmaß gehabt, einen Spätkommando frei nach Oldenburg in das Berliner Rathaus zu schicken. Die Sache hat allgemein ein solches Ersauern hervorgerufen, daß in Zukunft bereitwillig wohl nicht mehr vorkommen wird. Die Verhandlungen haben sich an jenem Tage im Berliner Rathaus in ruhiger Weise abgepielt und der Polizeipräsident scheint wohl selbst das nötige Einsehen gehabt zu haben, indem er erklärte, in Zukunft keine ähnlichen Gebäude mehr mit Polizeiposten besetzen zu wollen. Das der preussischen Verwaltung in der gegenwärtigen Situation am weiten zum Vorteil gemacht werden muß, ist der Wunsch, daß in den vorliegenden Angelegenheiten bei Demonstrationen sogar Militär requiriert werden ist. Ich weiß nicht, ob Sie es wissen, daß es wahr ist. Aber es ist wahr, daß diese Anwendung des Militärs in der Bevölkerung ein Stimmung erzeugt, die jede antimilitärische Propaganda in meinem Sinne nicht macht. In Berlin sollen an dem betreffenden Sonntag sämtliche Regimentskommandeure besondere Anweisungen erhalten haben. Das zweite Garde-Regiment soll ein Probeleben veranstaltet haben, damit sich die Pferde an das Pflaster gewöhnen. Wenn etwas dazu beizutragen, den letzten Rest von Popularität, den unser Militär noch im Volke genießt, gänzlich auszumerzen, so ist das der richtige Weg dazu. (Rufen rechts.) Ich verweise mich dafür auf den Generalfeldmarschall Rolke, der sich im Reichstage dahin ausgesprochen hat, daß es gerade im Interesse der Disziplin eine höchst gefährliche Sache sei, das Militär gegen den inneren Feind zu verwenden. Aber diese Behauptung Rolkes ist längst gewichen. Gegenwärtig erachtet man das Militär als das wichtigste Machtmittel gegen den inneren Feind. Sowohl bei der Schlacht in Halle wie bei den Vorgängen in Neumünster hat sich gezeigt, daß die gewaltigen Menschenmassen sich ganz ruhig durch die Straßen bewegen; es wäre auch nichts vorgekommen, wenn die Polizei Beherrschung gezeigt hätte. Die städtischen Kollegien in Frankfurt, Halle, Neumünster und Königsberg haben diese Vorgänge bereits erörtert. Das ist das beste Agitationsmittel für die Sozialdemokratie. Natürlich wird die Sozialdemokratie zu noch schärferen Mitteln als den Demonstrationen greifen, soweit sie es für zweckmäßig hält. (Abol. Rechte.) Ich verweise nicht von Schöler und Reichensperger, sondern von unserer Agitation, die die Bevölkerung in eine Stimmung hineintragen wird, daß die Regierung sich unseren berechtigten Forderungen nicht mehr widersetzen können. Es ist nicht der geringste Zweifel, daß, wenn die Verhältnisse sich so weiter entwickeln, zuletzt auch das Mittel des Massenstreiks zur Anwendung kommt. (Rufen rechts.) Das Mittel wird nicht gehen, es wird aber von selbst kommen und Sie werden es gewisslos erleben, daß dieses wichtigste und stärkste Machtmittel des Volkes zur Anwendung kommen wird. Ins Besondere läßt sich das Volk nicht jagen und wenn Sie auch weiter mit Militär vorgehen, Sie werden keinen Erfolg haben gegenüber dem Ansturm des Volkes. Gerade der Versuch ist zwischen den Reichstagspartei und dem geschlossenen Kampfmitteln in der Reichstagspartei ist mir geeignet, die Campanden immer weiter zu steigern. (Abol. Rechte) Dr. Forst bittet den Redner, auf die Reichstagspartei nicht weiter einzugehen. Der Ansturm wird wachsen. Wir Sozialdemokraten rufen das Volk zum Kampf auf, Seite an Seite mit uns in diesem Kampfe zu stehen. Wir rufen das gesamte Proletariat auf und wir sind überzeugt, daß auch zuletzt die große Masse der Beamtenschaft sich mehr und mehr auf die Seite der Sozialdemokraten stellen wird. (Auf rechts: Hochgeheiß!) Wir werden die Beamten für uns gewinnen und zuletzt wird auch Ihre letzte Waffe, Militär und Polizei, versagen. (Beifall bei den Sozialisten.)

Minister von Rolke: Ich muß antworten, nicht etwa, weil die Ausführungen des Redners irgend welchen Einbruch auf mich gemacht hätten (Sehr richtig! rechts), sondern lebhaft, um die vielen Überreibungen richtig zu stellen und die Behauptungen der Polizeiverwaltung nicht unüberprüft sein zu lassen. Der Abg. Reichensperger glaubt, daß die Demonstrationen, wenn sie sich selbst überlassen würden, sich vollkommen ruhig verhalten hätten. Die Erfahrungen haben uns ein anderes gelehrt. Ueber die Vorgänge in Frankfurt am 3. Februar geht aus dem amtlichen Bericht hervor, daß auf die Polizeibeamten zuerst geschossen, daß ihnen Pfeiler in die Augen geschossen wurde, daß der Angriff auf die Kriminalkommission den Einbruch machte, als ob nach einer lang vorherbedachten Parade geschossen wurde. (Hört, hört! rechts.) Aus der Folge ist nur von zwei Beamten und nur von einem getötet worden. Es ist auch mit Verhaftungen geschehen worden.

28 Schulleute und viele Kriminalbeamte sind verletzt worden. (Hört, hört! rechts.) Das ist der amtliche Bericht. (Abg. Reichensperger: Ja, ja, das glaube ich.) Oberbürgermeister Widetz, ein ruhig denkender hochgeachteter Mann, hat in der Frankfurter Stadtratsversammlung erklärt, daß die Polizei die Pflicht zur Aufrechterhaltung des Zuges gehabt habe. Von nationalliberaler Seite wurde anerkannt, daß die Polizei in schlimmer Weise provokiert worden ist. Es wurde auch lebhaft Protest eingelegt gegen die Beschimpfung Bismarcks vor dem Denkmal. (Hört, hört! rechts.) Ich kann nur meine Genugtuung ausdrücken, daß die mir unterstellten Polizeibeamten ihre Pflicht überall getan haben. (Beifall, Beifall rechts, Hören b. d. Soz., erneuter lebh. Beifall rechts.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

### Graf Pfeil vor dem Kriegsgericht.

Lhorn, den 22. Februar 1910.

Vor dem belagerten Kriegsgericht der 36. Division begann heute Vormittag die auf mehrere Tage berechneten Verhandlungen in dem Militärprozess gegen den Hauptmann und Kompaniechef im 129. Infanterie-Regiment, Grafen Hans von Pfeil und Klein-Ellguth aus Graudenz, der sich unter der Fahndung der Verletzung zum Meineide und zur Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen in mehreren Fällen zu verantworten hat. — Die Angelegenheit steht im engsten Zusammenhange mit der vielbesprochenen Affäre der Gräfin Pfeil, die im September v. J. die Öffentlichkeit lebhaft beschäftigte, als ihr die damals vom Vormundschaftsgericht Graudenz zugelassenen Kinder aus ihrer Ehe mit dem Angeklagten nicht ausgeliefert wurden. Die dem Hauptmann Grafen Pfeil heute zur Last liegenden Vergehen soll er im Verlaufe des Ehescheidungsprozesses begangen haben, der zwischen ihm und der Gräfin Pfeil, geb. Heim, vor mehreren Jahren schwebte und mit der Trennung der Ehe durch das Landgericht Graudenz aus beiderseitigem Verschulden endete. An diesen Prozeß schloß sich ein solcher um den Besitz der beiden gräflichen Kinder, Stanislaus und Gella v. Pfeil, an, zu deren Pfleger der konservative Abgeordnete Freiherr v. Richthofen-Merksitz bestellt ist, und die sich in der Obhut der beiden Schwwestern des Abgeordneten, den Freiinnen v. Richthofen, befinden. Die Gräfin Pfeil ist die Tochter des Berliner königlichen Baurats Heim. Ihre Ehe mit dem Angeklagten gestaltete sich von vornherein sehr unerquicklich, da der Graf seine Frau in schwerer Weise mißhandelt haben soll, weswegen diese schließlich die eheliche Gemeinschaft in dem damaligen Garnisonsorte des Angeklagten, Jauer in Schlesien, kühnend verließ. Ueber die Mißhandlungen wurde in dem anschließenden Ehescheidungsprozess eine große Anzahl Zeugen vernommen. Dabei wurde die Gräfin von dem Grafen und, wie sie behauptet, von dem Grafen hierzu angeführten Zeugen beschuldigt, ihm dadurch Anlaß zu seinen Mißhandlungen gegeben zu haben, daß sie die beiden der Ehe entsprungenen Kinder lieblos behandelt habe. Diese Aussagen haben fernerzeit das Gericht veranlaßt, die Gräfin als Mißhandlung zu erklären und ihr die beiden Kinder nicht auszuliefern. Um ihre Kinder wieder zu erhalten, und andererseits die ehrenrührigen Behauptungen des Grafen als unrichtig festzustellen, war die Gräfin in den letzten Jahren unermüdet tätig, und der Kampf um die gräflichen Kinder stand bald im Mittelpunkt des Interesses der verschiedenen Garnisonsorte des Grafen Pfeil. Als sich ihr Beweismaterial schließlich immer mehr verdichtete, stellte sie dem Grafen vor die Alternative, ihr entweder die Kinder auszuliefern, oder aber eine Strafverfolgung durch das zuständige Kriegsgericht zu gewärtigen. Als der Graf das erstere scharf ablehnte, erstattete die Gräfin bei dem zuständigen Gerichtsherrn die Anzeige. Graf Pfeil blieb auf freiem Fuße und verließ seinen Dienst als Hauptmann weiter, unternahm jedoch dann am 17. Juni v. J. einen Selbstmordversuch, der eine sechsmonatliche Beobachtung seines Geisteszustandes im Garnisonlazarett in Posen zur Folge hatte. Diese Unternehmung verlief jedoch negativ und Graf Pfeil trat in sein Regiment zurück, das ihn erst vom Dienst suspendierte, als die heutige Anklage erhoben wurde. Der Angeklagte hatte inzwischen zum zweiten Male geheiratet und zwar eine russische Baronin, die aber nach kurzer Zeit ebenfalls bei Nacht und Nebel die Flucht aus seinem Hause antrat, weil der Graf sie in der gleichen Weise, wie es fernerzeit die Gräfin Pfeil, geb. Heim, von sich behauptet hatte, ebenfalls mißhandelt haben soll. Die ihm zur Last gelegten Verletzungen zum Meineide und zu falschen eidesstattlichen Versicherungen soll der Angeklagte an Personen verübt haben, welche früher in Diensten des gräflichen Ehepaars in Jagenau, Tölmars und Jauer gestanden haben. Einzelne dieser Zeugen sollen tolle Mißhandlungen der Gräfin mit angesehen haben, haben in ihren Aussagen aber nichts erwähnt haben. Andere Zeugen sollen durch Geschenke verleitet worden sein, die Gräfin in ihrem Ehescheidungsprozess durch die Abgabe eidesstattlicher Versicherungen zu belästigen. Unter diesen Zeugen befinden sich frühere Burken des Angeklagten, Erziehungslehrer, Dienstmädchen, Partefrauen etc. Von Seiten des Angeklagten sind etwa 30 Entlastungszeugen geladen, darunter mehrere Familienangehörige, frühere Regimentskameraden usw.

Der Angeklagte Graf Pfeil erscheint in der Hauptmannsuniform des 129. Infanterie-Regiments in Graudenz. Nach dem Eröffnungsbericht wird er in acht Fällen der verurteilten Verletzung zum Meineide, bezw. der Anführung zur Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen, ferner in einem Falle der Verleumdung und schließlich in einem Falle der Mißhandlung seiner geliebten Ehefrau, der Gräfin Pfeil, geb. Heim, beschuldigt. Während der Verlesung der Anklageschrift, soweit sie die Mißhandlung der Gräfin zum Gegenstande hat, wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Der Eintritt in die Vernehmung des Angeklagten teilte der Verhandlungsführer mit, daß sich inzwischen auch die zweite Ehefrau des Angeklagten, Gräfin Pfeil, geborene Baronin von Tschir aus Witten in Anklam, in Bezug auf die ihr zugefügten Mißhandlungen dem Kriegsgericht als Zeugin angeboten habe, und daß man sie sollte ihre Schwägerin, ein Cousin von Tschir aus Dresden, als Zeuginen geladen habe.

Es beginnt dann die Vernehmung des Angeklagten. Er ist mit 300 Mark Geldstrafe wegen Verleumdung verurteilt, deren er sich dem Beschuldigten seiner ersten Frau gegenüber in seinem Ehescheidungsprozess mit der Schuldig gemacht hat. Ferner ist über ihn eine Studienstrafe von 48 Stunden verhängt worden, weil er einen ihm erteilten Urlaub im Ausland, und zwar in Anklam, verließ hat. Die Anklage macht ihm zum Vorwurf, daß er seine Frau körperlich mißhandelt und sie mit dem Messer bedroht habe, und zwar nicht nur unter vier Augen, sondern auch vor Freunden und anderen Dienstpöbel. Der Angeklagte behauptet, daß er sehr nervös sei und sich auf Einzelheiten nicht mehr besinne. Daß er seine Frau mißhandelt habe, bestreite er.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung fragt der Verhandlungsführer, welche Gründe der Angeklagte zu dem Eintritt von der Verlobung mit dem Fräulein Marthe, einer Bremer Patrizierstochter, geführt hätten, die Graf Pfeil vor seiner Ehe mit Fräulein Heim eingegangen war. Der Angeklagte erklärt ganz allgemein, er sei wegen eines Vermögensverlustes im Anschluß an eine Mißhandlung nach der Schwägerin gegangen. Die Verlobung sei auf drei Wochen hinaus verschoben worden, weil beide zu der Heirat gekommen seien, daß sie nicht zu einander hätten. Später sei er noch einmal nach Bremen zu Frau Marthe zwecks einer Aussprache gegangen. Sie habe sich aber nicht sprechen lassen. Darauf hat er eine Frau in die Wohnung geholt, die Anklam war. Er selbst habe sich auf der halben Treppe auf und ab bewegt, als die Tür geöffnet wurde. Später sei ihm angeblich seiner Frau die Hand gegeben. Später sei ihm angeblich seiner Frau die Hand gegeben. Später sei ihm angeblich seiner Frau die Hand gegeben.

ausgeleitet worden. Tschir habe er circa 2000 Mark erhalten, die übrigen Katen habe er abgeholt. Auf Verhändlungsführers, daß ihm die Katen wegen schlechten haltens entzogen worden sei, erklärt Graf Pfeil wiederholt, er sei freiwillig abgeholt habe. Als der Verhandlungsführer andere Verhörsprotokolle einliest, erklärt Graf Pfeil, daß er keine Geldabsichten hatte. Er habe überhaupt nicht gewußt, Baurat Heim ein zwanzigfacher Millionär sei. Das sei egal gewesen, er hätte seine Frau über alles geliebt. — Verhandlungsführer bringt dann den Fall mit der Fräulein Heim einem ehemaligen Kindermädchen des gräflichen Ehepaars, Sprache. Graf Pfeil soll dem Mädchen einmal aus Kucheleine Verlesung als Geschenk mitgebracht haben. Ferner soll sie durch einen Leutnant v. Schutter habe besuchen lassen. Angeklagte behauptet hierzu, daß die Kette keine Verlesung darstelle. Der Leutnant von Schutter habe sich über sein Versehen gebüßelt, worauf er ihm seine Frau und seine traurigen Familienverhältnisse geklagt habe. Daraufhin sei Leutnant v. Schutter selbst nach Blegny und Breslau gefahren und habe die Fräulein Heim aufgesucht. Der Verhandlungsführer behauptet weiter vor, daß er über seine Frau die Verleumdung verbreitet habe, sie habe sich widerrechtlich 11 Monate angeklagt. Das sei doch ein sonderbarer Vorwurf gegen die Tochter eines zwanzigfachen Millionärs. — Angeklagter: Ja, hat immer solche Mißhandlungen gemacht. Sie wollte wohl zeigen, daß sie ihre Schwägerin verstellen könnte. Ich habe der Schwägerin Bedeutung beigelegt, als mein Charakter von den Schwägerin fortwährend heruntergesetzt wurde. Da wollte ich zeigen: Ihr sollt einmal sehen, was eure Tochter mit eurer Quittung gemacht hat.

### Außerordentliche Generalversammlung des Malerverbandes.

Dresden, 22. Februar 1910.

Dritter Verhandlungstag. Zunächst wird beschlossen, den Genossen Babel ein Ostdeutschlandtelegramm zu senden. — Der tagsabgeordnete Leitner beweist in längerer Ausführung, daß der Reichstagsrat auf Grundlage des bestehenden Normatens abgelehnt ist, das was neu hineingekommen ist, den Schiedsrichtern. Die Bezeichnung „Zuchthaus- und Gefängnisverwaltung“ ist unklar, die das Ansehen der Organisationsherabsetzung. Das Adelsvotum für die Verhandlungskommission ist vollständig ungerecht. Der Reichstagsrat ist da, und nun heißt es sich mit ihm abzufinden. Die Drohungen der Hamburgerschaft abzuschütteln, sind unbedonnen und schädigend für den Verband. Bisher haben alle Mißhandlungsversuche sich schärfen auf der Gesamtheit der Arbeiterschaft und ihren Kampfeinsatz. Die Redezeit wird nunmehr auf zehn Minuten festgesetzt. Nachdem noch eine große Anzahl Delegierter für und wider den Reichstagsrat gesprochen haben, erhält Genosse Silberstein als Vertreter der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands das Wort. Redner schildert, wie die Verbände zur zentralen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gekommen sind. Diese Entwicklung ist zurzeit noch im vollen Gange. Erst in Zukunft wird entschieden, ob die beruflichen Interessen der Arbeiter besser durch zentrale oder lokale Tarife gewahrt werden. — Was würde nun aber geschehen, wenn die Generalversammlung den Vertrag ablehnen würde? Die Folge wäre, daß die Organisation durch innere und äußere Kämpfe geschwächt, wenn nicht gar zerstört würde. Eine Entscheidung müsse auf der Generalversammlung getroffen werden. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Tobler würdigt im Schlußwort noch einmal die sachliche Einwände die in der Diskussion vorgetragen worden sind und geht in sehr scharfer Weise verfahrenen Kollegen von der Opposition zu Leibe, wünscht aber, daß nach dieser Aussprache ein gebührendes Zusammenarbeiten zustande komme. Nach einer ganzen Anzahl persönlicher Bemerkungen folgen dann die Abstimmungen. Dem Reichstagsrat wird gegen zwei Stimmen die Sanktion der Generalversammlung erteilt; die Hamburgerschaft und Danziger Resolution wird einstimmig zurückgewiesen; das in der Berliner Resolution beantragte Adelsvotum für die Verhandlungskommission wird in namentlicher Abstimmung mit 55 gegen 13 Stimmen abgelehnt; die Mitglieder dieser Kommission enthalten sich der Abstimmung. Die Resolution des Verbandes wird in namentlicher Abstimmung mit 66 gegen 19 Stimmen, bei 7 Stimmenthaltungen angenommen. Sie lautet, daß die von Vorstand und der Verhandlungskommission eingeschlagene Taktik mit der grundsätzlichen Auffassung der Generalversammlung in Einklang über das Tarifwesen abzustimmen sei.

Bei der Beratung des letzten Punktes der Tagesordnung „Durchführung des Reichstagsvertrages“ hat nachfolgende Resolution, die die Zustimmung der Delegierten findet, einstimmig gebilligt. Mit Bezugnahme auf die Resolution über einen Reichstagsrat stellt die außerordentliche Generalversammlung in Dresden fest, daß die Durchführung dieses Tarifes, der bereits am 17. Januar 1910 in Kraft getreten ist, noch sehr viel zu wünschen übrig läßt, weil der Hauptverband deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe es in einer Reihe von Orten unterlassen hat, eine rasche Durchführung herbeizuführen.

Dazu kommt, daß der Hauptverband der Arbeitgeber bisher unterlassen hat, gemeinsam mit unserem Verbande einen Kommentar über die Auslegung der Vertragsbestimmungen zu vereinbaren. Deshalb beauftragt die Generalversammlung den Vorstand des Verbandes von den Arbeitgebern die sofortige Durchführung des Tarifes und der Schiedsprüche zu fordern. In der nächsten Verhandlung ist die Gewährleistung der allgemeinen Erhebung unerlässliche Voraussetzung. Endlich ernächtigt die Generalversammlung den Vorstand gegen alle Betriebe oder Tariforte, wo die Durchführung des Tarifvertrages unterbleibt, mit den stärksten Mitteln vorzugehen.

Die Stillabermaltungen sind gehalten, von allen bei der Durchführung ergebenden Differenzen den Beteiligten unumgänglich Mitteilung zu machen, um der Verbandsleitung die notwendige Unterstützung und die Erteilung entsprechender Direktiven zu ermöglichen. Damit sind die Arbeiten der außerordentlichen Generalversammlung erledigt.

### Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. E. 100. Für den Schaden, den das Kind angeht, kann der Vater haftbar gemacht werden, wenn er keine Aufsichtspflicht vernachlässigt hat. A. R. Sie müssen Ihr Kind impfen lassen; Sie werden sonst bestraft. G. Seine, Schachbrücke. Soviel wir wissen, steht die Polizei jetzt vom Militär unteroffiziere usw. zur Verfügung. Die Mannschaften heran, Arbeit sie ein und schick sie mit auf die Straße. H. R., Bekleidungsfrage. Ihre Mutter kann von der Gemeinde nicht gezwungen werden, mit einer kranken Frau zusammenzuwohnen, aber eine eigene Wohnung auf Kosten der Gemeinde zu errichten, ist nicht zu verlangen, Ersuchen Sie um eine laufende Unterstützung. W. Wachen. 1. Die Regimentskommission für Kadetten ist in Ihrem Falle nur einmal anzustellen. Besuchen Sie die Kadetten-Kommission und Bescheidern.